

# Philippinen: Zur Feier des 40. Gründungstags die Partei festigen und den Volkskrieg verstärken

Botschaft des ZK der Kommunistischen Partei der Philippinen

Mit größter Freude feiern wir heute den 40. Jahrestag der Gründung der Kommunistischen Partei der Philippinen (CPP) als fortgeschrittenste Abteilung der philippinischen Arbeiter/innenklasse unter der theoretischen Führung des Marxismus-Leninismus-Maoismus. Heute vor 40 Jahren haben wir die ursprüngliche Kommunistische Partei der Philippinischen Inseln (CPPI) auf neuem Fundament neu gegründet. (...)

## I. Eine noch nie da gewesene Wirtschafts- und Finanzkrise

Seit mehr als zwei Jahren verfolgen wir den drohenden totalen Zerfall und die völlige Diskreditierung des angeblich „freien Marktes“ des Monopolkapitalismus und den vollständigen Bankrott der Politik der „neoliberalen Globalisierung“. Aber die Führer der USA und anderer imperialistischer Länder und Marionettenstaaten haben immer gelogen und mit den so genannten starken Fundamenten ihrer Wirtschaft geprahlt. Erst kürzlich waren sie von den Umständen gezwungen zuzugeben, dass das us-amerikanische und das weltweite kapitalistische System von der größten Wirtschafts- und Finanzkrise seit der Großen Depression befallen sind. (...)

1. Die gegenwärtige kapitalistische Krise ist die ärgste seit der Großen Depression der 1930er Jahre
2. Die nationale Schuldenblase der USA wird nächstes Jahr platzen; China wird hart getroffen werden
3. Die Krise wird nicht kurzfristig in ein oder zwei Jahren gelöst werden

## II. Der verzweifelte Zustand des philippinischen Herrschaftssystems

Das halbkoloniale und halbfeudale Herrschaftssystem der Philippinen ist in einer chronischen Krise, weil es der schlimmsten Form der Ausbeutung und Unterdrückung durch den ausländischen Monopolkapitalismus, einheimischen

Feudalismus und bürokratischen Kapitalismus unterworfen ist. Daher ist es gegenüber den Stößen der allgemeinen Krise des kapitalistischen Weltsystems und der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise so verwundbar, die schon von den Häuptlingen der imperialistischen Länder als die schwerste seit der Großen Depression und von einigen Wirtschaftsforschern als beispiellos in den letzten 100 Jahren.

(...)

1. Die chronische Krise in den Philippinen verschärft sich inmitten einer globalen kapitalistischen Krise und erzeugt weit verbreitete Unruhe
2. Durch das Drängen auf eine Verfassungsänderung begehrt (Präsidentin) Arroyo einen Hochverrat, um ihre eigene Machtposition zu verlängern
3. Das Arroyo-Regime ist als Marionette des USA-Imperialismus mit der faschistischen Marcos-Diktatur vergleichbar (...)

## III. Große Siege der Kommunistischen Partei der Philippinen

In den letzten vierzig Jahren hat die Kommunistische Partei der Philippinen große ideologische, politische und organisatorische Siege gewonnen, die von dauerhaftem Wert sind und dabei geholfen haben, die neudemokratische Revolution des philippinischen Volkes gegen den USA-Imperialismus und die einheimischen Ausbeuterklassen der großen Kompradoren und Großgrundbesitzer voranzutreiben. Diese Siege wurden gegen gewaltige Widerstände im entschlossenen militanten Kampf gewonnen, der Windungen und Wendungen genommen hat, aber auf eine neue und höhere Stufe des revolutionären Bewusstseins und der Kampfkraft gestiegen ist.

(...)

1. Die wachsende Stärke der Partei und der revolutionären Kräfte
2. Die Neue Volksarmee (NPA) ist die größte revolutionäre Armee, die je in den Philippinen aufgebaut wurde (...)

## IV. Plan für einen qualitativen Sprung der bewaffneten Revolution

Unsere Partei hält es für entscheidend, wie die neudemokratische Revolution auf eine neue und höhere Stufe der Entwicklung gehoben werden kann bzw. angesichts der reichen revolutionären Erfahrung, Stärke und großer Siege der Partei, Neuen Volksarmee, Nationaldemokratischen Front der Philippinen und der breiten Massen des philippinischen Volkes und der sich immer weiter verschärfenden Krise und Depression des herrschenden reaktionären Systems auf den Philippinen und dem kapitalistischen Weltsystem ein qualitativer Sprung erreicht werden kann.

(...)

1. Die Parteikader und Mitglieder auf der ideologischen Linie des Marxismus-Leninismus-Maoismus und der politischen Generallinie der neudemokratischen Revolution erziehen und schulen
2. Die Aufnahme von Partei-Kandidaten/Mitgliedern aus der revolutionären Massenbewegung beschleunigen und die Partei stark vergrößern
3. Die Kampagnen zur Aufrüttelung, Organisierung und Mobilisierung des Volkes entlang der Generallinie der neudemokratischen Revolution verstärken
4. Den revolutionären bewaffneten Kampf verstärken mit dem Ziel, das Beste aus den politischen und militärischen Siegen herauszuholen
5. Die Landreform auf eine neue und höhere Ebene heben, um das Beste herauszuholen
6. Die Guerillafronten in relativ stabile Basisgebiete weiter entwickeln
7. Verschiedene Bündnisse im Rahmen der Einheitsfrontpolitik entwickeln, um noch größere Teile des Volks zu erreichen
8. Den proletarischen Internationalismus und die breite anti-imperialistische Solidarität hoch halten (...)

# Die CPP erreicht glänzende Siege in den Regionen

(Ang Bayan vom 7. Jänner 2009; www.philippinerevolution.net)

Die revolutionären Kräfte haben im Jahr 2008 unter Führung der Kommunistischen Partei der Philippinen (CPP) glänzende Siege errungen. Im Folgenden einige dieser Erfolge nach Berichten aus den Regionen.

**Mindanao.** Die Mitgliedschaft in der Partei und Neuen Volksarmee (NPA) ist auf dieser Insel um 5% gestiegen. Die revolutionären Kräfte operieren derzeit in über 2000 Barrios (Dörfer/Wohnviertel) in 200 Städten in 19 Provinzen quer durch Mindanao. Hunderttausenden Bäuer/innen kommt die Umsetzung des Minimalprogramms der Agrarrevolution zu Gute. Trotz anhaltender Angriffe durch den Feind wurde nicht eine einzige Guerillafront zerschlagen. Die Zahl der Guerillafronten wuchs von 35 auf 39. Die Roten Kämpfer/innen unternahmen 300 taktische Offensiven und eroberten über 200 schwere Waffen. In den meisten konsolidierten Barrios gibt es zumindest eine Gruppe der Volksmiliz. (...)

**Panay.** In einer Erklärung gab die Sprecherin der CPP-Paganay, Gen. Concha Araneta, bekannt, dass

die Partei seit 2001 um 200% gewachsen ist. Die NPA ... führte erfolgreich 65 taktische Offensiven in diesem Zeitraum durch. Obwohl sie 12 Defensivaktionen durchführen musste, gelang es ihr, die Initiative zu ergreifen und dem Feind Verluste zuzufügen. (...) Den NPA-Einheiten ist es sogar gelungen, taktische Offensiven in Gebieten durchzuführen, von denen der Feind behauptet, sie unter Kontrolle zu haben. (...) Die NPA ist jetzt dabei, Kräfte in Kompaniestärke aufzubauen. Die gemeinsamen Anstrengungen konnten die Massen Landstücke, die vorher unter Kontrolle der 3. Infanteriedivision, von Landräubern und neuen Großgrundbesitzern waren, in permanentes Bauernland verwandeln, wo langlebige Agrarprodukte angebaut werden.

**Negros.** Aus nur zwei kleinen Zügen (mit jeweils unter 40 Kämpfer/innen, d.Ü.) im Jahr 1992-93 sind inzwischen sieben Guerillaeinheiten in Zugsstärke in verschiedenen Städten und Gebieten der Insel geworden. Diese werden von einem Bataillon lokaler Miliz unterstützt.

(...) Der Sprecher des CPP-Regionalkomitees, Gen. Diego Dagohoy, berichtete, dass 2008 insgesamt 50 militärische Offensiven stattgefunden haben, mit einem Schnitt von 4 taktischen Offensiven pro Monat. (...) Trotz dem Einsatz von 10.000 feindlichen Soldaten im Rahmen des Organisationsplans OKV2 zur Verteidigung der Ländereien der Clans von Arroyo, Cojuangco und anderen großen Hacendero-Familien konnte die revolutionäre Bewegung Fortschritte machen. (...) Die Guerillazonen und Basen werden in zehn Bezirken aufgebaut und umfassen eine Massenbasis von mehr als 120.000 Menschen. In diesen Gebieten zogen über 30.000 Nutzen aus der antifeudalen Kampagne zur Erhöhung der Verkaufspreise der Bäuer/innen, Lohnerhöhung für Landarbeiter/innen, Einschränkung des Wuchers, Erhöhung des Produktionsniveaus usw. (...) Die Massen in den Guerillafronten nutzten die Projekte im Bereich Landwirtschaftsproduktion, Erziehung, Gesundheit und sanitäre Verbesserung, Aufforstung, Kultur usw. (...)

## Grußbotschaft an die KP Philippinens

Aus Anlass des 40. Jahrestags der Neugründung eurer Partei am 26. Dezember 1968 möchten wir euch unsere roten Grüße aus Österreich, Europa senden.

Die KP Philippinen ist seit langer Zeit ein wichtiger Faktor für die Verstärkung unserer Anstrengungen in einem kleinen imperialistischen Land in einem schwach entwickelten Stadium des Klassenkampfes. In euren 40 Jahren Kampf und Führung der revolutionären Bewegung gab es viele Auf und Ab, aber - anders als viele

jener Parteien die in den 1960er und 1970er Jahren im Kampf gegen den Modernen Revisionismus gegründeten Parteien - habt ihr eure Fähigkeiten vergrößert, die verschiedenen Formen des Opportunismus und Revisionismus zu überwinden, weil ihr den wissenschaftlichen Kommunismus studiert und weiterentwickelt habt und tiefgehende Korrekturbewegungen in eurer Partei durchgeführt habt. So konntet ihr voranschreiten und die Volksmassen in vielen Teilen eures Landes

in ihrem Befreiungskampf für eine nationaldemokratische Revolution anleiten.

Wir wünschen euch das Beste für die kommenden Jahre, die für die zukünftige Entwicklung wahrscheinlich entscheidend sein werden, nicht nur in eurem Land, sondern für die derzeitige revolutionär-kommunistische Bewegung weltweit.

Initiative für den Aufbau einer Revolutionär-Kommunistischen Partei (Österreich) - IA.RKP

### Vorankündigung:

Die Initiativgruppe „Solidarität mit dem Befreiungskampf auf den Philippinen“ bereitet für Samstag, den 18. April ab 16 Uhr im Amerlinghaus, 1070 Stiftgasse 8, eine Informationsveranstaltung zum Thema „40 Jahre bewaffneter Befreiungskampf auf den Philippinen“ vor. An der Mitarbeit Interessierte können sich u.a. an die Proletarische Revolution oder die IA.RKP wenden.

# Indien: Städtische Zentren im Visier der „Naxalbari“

Artikel aus „Aufbau“ (Schweiz), Nr. 55, November/Dezember 2008, [www.aufbau.org](http://www.aufbau.org)

Die CPI(Maoist) ist wohl eine der bedeutendsten revolutionären Kräfte weltweit. Die indische Bourgeoisie tut alles, um sie zu bekämpfen. Polizeiliche Sondereinheiten werden geschaffen und Bürgerwehren aufgebaut. Trotzdem ist die maoistische Bewegung nicht aufzuhalten und verbreitet sich kontinuierlich auch in den Städten.

Gemäss dem Konzept des langandauernden Volkskrieges in einem bäuerlich und halbfeudal dominierten Land, operiert die CPI(Maoist)<sup>1</sup> vorwiegend auf dem Land. Die Städte sollen vom Land her eingekreist werden. Ziel ist die Neue Demokratische Revolution<sup>2</sup> in einem ersten, der Aufbau des Sozialismus in einem weiteren Schritt. Doch durch die sich objektiv verändernden Bedingungen, das Erstarken der proletarischen Bevölkerung, das Anwachsen der Städte und ihrer ökonomischen Bedeutung, richtet die Partei ihr Augenmerk vermehrt auch auf die städtische Politik. Der neue Rahmen für diese Politik sind auch «Sonderwirtschaftszonen» (SEZ) und die Umwandlung von Ackerland in Industriezonen. Nicht weniger als 250 Vorschläge für SEZs in 21 indischen Staaten liegen der Regierung zur Genehmigung vor. Dagegen existieren allerdings grosse Massenbewegungen, denn minimale Arbeiterinnenrechte werden ausgeschaltet, keine oder minimale Steuern für die Kapital-Eigentümerinnen erhoben.

In ihrem Papier *CPI(Maoist) Urban Perspective*<sup>3</sup> erläutert die Partei die Veränderungen auf objektiver und subjektiver Ebene, kritisiert ihre vergangenen Fehler und stellt ein korrigiertes Konzept für die urbanen Gebiete vor. Die Partei leistet damit eine originäre Antwort auf die konkrete Situation des heutigen Indiens.

Die MaoistInnen operieren primär im Osten des Landes, wo sich eine befreite «rote» Zone

von der nepalesischen Grenze im Norden quer durch das Land bis in den Süden in den Bundesstaat Karnataka zieht. In diesen ärmsten, ländlich geprägten Regionen, in denen die in Stämmen lebenden Ureinwohner beheimatet sind, hat die maoistische Bewegung den bürgerlichen Staat vertrieben und ihre eigenen Räte und Volkskomitees eingesetzt.

## *CPI(Maoist) Urban Perspective*

In ihrem Text beleuchtet die Partei die objektive Situation: So leben heute in Indien bereits 27.5% der Bevölkerung in Städten. Während 1950 noch 56% der Produktion auf die Landwirtschaft fiel, sind es heute weniger als 25%. Innerhalb der Städte findet ein Prozess der De-Industrialisierung statt. Es entstehen neue Banken, IT<sup>4</sup>- und andere Dienstleistungsbetriebe. Entlassene Fabrikarbeiterinnen werden arbeitslos oder werden gezwungen, unsichere, temporäre Jobs anzunehmen. Auch junge Leute arbeiten meist temporär und die Frauen werden zu tieferen Löhnen angestellt. Als Folge der Prekarisierung der Lebenssituationen kommt es nicht selten zu militanten Strassenkämpfen. Zu ihrer erhöhten Konzentration auf die Städte meint die CPI(Maoist): «Wir sollten nicht die Wichtigkeit der Tatsache unterschätzen, dass die Städte starke Zentren des Feindes sind. Das Aufbauen einer starken revolutionären Bewegung heisst, dass unsere Partei ein Netzwerk aufbauen sollte, welches fähig ist, fortwährend unseren Kampf zu führen bis der fortgeschrittene Volkskrieg die Ebene der strategischen Offensive erreicht. Aufgrund dieser langfristigen Perspektive sollten wir eine geheime Partei, eine geeinte Front und bewaffnete Teile des Volkes entwickeln, den Klassenkampf in den urbanen Gebieten intensivieren und die Unterstützung Millionen städ-

tischer Massen für den Volkskrieg mobilisieren.»

Die Partei sieht es als Aufgabe, das Proletariat in den Städten als führende Kraft aufzubauen. Von dort werden Kader aufs Land geschickt, um die Verbindung zwischen Proletariat und bäuerlichen Massen zu gewährleisten. Sie verweist auf ein dialektisches Verhältnis zwischen der Entwicklung der städtischen Bewegung und der Entwicklung des Volkskrieges auf dem Land.

Die CPI(Maoist) ist sich bewusst, dass sie in den Städten eine schwache Position hat. Sie arbeitet jedoch darauf hin, die Kräfte der Partei zu bewahren und weiter aufzubauen und gleichzeitig die urbanen Massen auf den revolutionären bewaffneten Kampf vorzubereiten. Ein Mittel für diese Arbeit sind verschiedene Massenorganisationen mit unterschiedlichem Charakter:

- verdeckte revolutionäre Massenorganisationen, die nur im Untergrund operieren und die Linie der Partei propagieren. Diese rekrutieren ihre Kräfte hauptsächlich aus der Jugend, den Studentinnen und Arbeiterinnen. Neben Plakaten, Broschüren, etc. werden auch militante Aktionen als Teil der Propaganda verstanden;
- offene und halboffene revolutionäre Massenorganisationen, die die Politik der Neuen Demokratischen Revolution offen propagieren und die Bevölkerung auf den bewaffne-







ten Kampf vorbereiten. Sie benutzen legale Möglichkeiten in Situationen, wo die Repression noch nicht allzu stark ist. Die führenden Kräfte werden jedoch verdeckt gehalten;

- offene legale Massenorganisationen, die keine direkte Verbindung zur Partei haben. Hier wird entweder Fraktionsarbeit geleistet, oder eigene Organisationen aufgebaut, wo keine solchen bestehen, zu Themen wie Frauendiskriminierung, Anti-Imperialismus oder das Kastensystem. Es ist der Beginn einer Kampagne der CPI(Maoist) zur urbanen Perspektive.

#### Vom Feind bestätigt

Gemäss einer Analyse des Institute for Defence Studies & Analysis (IDSA)<sup>5</sup> gelang es der CPI(Maoist) den Volkskrieg in ganz Indien vorwärts zu bringen. Die People's Liberation Army (PLA), der militärische Arm der Partei, sei gestärkt

und über die militanten Massenbewegungen gegen Globalisierung und Privatisierung seien neue Kader gewonnen worden. Die «NaxalitInnen» sind heute in 18 der 28 Bundesstaaten aktiv. Das Papier stellt fest, dass am 9. Kongress der Partei 2007 über 100 maoistische Führungspersonen aus 16 indischen Bundesstaaten und einzelne Aktivistinnen aus Nepal, Bangladesch und den Philippinen teilnahmen. Dort wurde entschieden, den bewaffneten Kampf auf städtische industrialisierte Gebiete auszudehnen. Trotz massiver staatlicher Sicherheitsvorkehrungen an der Jharkand-Orissa-Grenze habe der Kongress erfolgreich abgehalten werden können, und die Aufstandsbekämpfung der Regierung und deren Geheimdienst seien in Frage zu stellen.

Den MaoistInnen wird attestiert, dass sie mit flexibler Taktik auf die Besonderheiten verschiedener Regionen reagieren. Es werde nicht etwa abrupt der bewaffnete Kampf aufgenommen, sondern Schritt für Schritt graduelle Konsolidierungen vorgenommen und die revolutionäre Gewalt den Gegebenheiten angepasst. Die lokalen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bedingungen sowie die Schwächen des Feindes würden sorgfältig analysiert. In ungünstigen Bedingungen bevorzugten die MaoistInnen ein niedriges Profil, beschränkten die Bewegungen auf politische Mobilisierungen und themati-

sierten lokale Probleme durch die Front-Organisationen.

#### Demoralisierte Elite-Einheiten

Um die Bewegung zu zerschlagen, rüstet die indische Bourgeoisie Bürgerwehren wie die berüchtigte Salwa Juddum sowie «Anti-Rebellen»-Sondereinheiten konsequent auf. Salwa Juddum betreibt die Politik der verbrannten Dörfer. Vergewaltigte Frauen und Erschiessungen sind an der Tagesordnung. Allein in Chhattisgarh sind bereits 644 Dörfer verlassen. Die polizeilichen Elite-Truppen allerdings erleiden vermehrt empfindliche Schläge durch die PLA. So wurde beispielsweise nachts das Haus eines ranghohen BJP-Politikers angegriffen. Als eine Sondereinheit ausrückte, um die Genossinnen aufzureiben, wurde sie aus einem Hinterhalt erschossen. Ein ähnlich kühner Angriff auf ein Polizei-Motorboot forderte 35 tote sowie Dutzende verletzte Polizisten. Die erfolgreichen Angriffe führen zu einer Demoralisierung der Polizeikräfte. Viele weigern sich, weiter zu kämpfen oder müssen mit Sonderprämien bei der Stange gehalten werden.

Mit Blockaden von Strassen und Eisenbahnlinien und dem Vertreiben der Polizei schreckt die Bewegung auch potentielle Investoren ab, die sich diese ärmsten Regionen Indiens unter den Nagel reissen wollen, da sie reich an Kohle und Eisen sind.

<sup>1</sup> Kommunistische Partei Indien (Maoistisch)

<sup>2</sup> Die «neudemokratische» Revolution wurde von Mao Zedong für halbkoloniale, halbfeudale Länder entwickelt, da die Bedingungen für eine proletarische Revolution fehlen. Ihr Ziel ist die Verjagung der imperialistischen Mächte, die Zerstörung des Grossgrundbesitzes und Verteilung des Bodens an die BäuerInnen sowie die Enteignung des Grosskapitals.

<sup>3</sup> [www.resistanceindia.wordpress.com/2007/10/30/cpi-maoist-urban-perspective/](http://www.resistanceindia.wordpress.com/2007/10/30/cpi-maoist-urban-perspective/)

<sup>4</sup> Informations-Technologie

<sup>5</sup> [www.idsa.in/publications/stratcomments/NiharNa-yak060307.html](http://www.idsa.in/publications/stratcomments/NiharNa-yak060307.html)

<sup>6</sup> Bharatiya Janatha Party (Hindu-faschistische Partei)

<sup>7</sup> [www.naxalrevolution.blogspot.com/2006/09/blazing-trail-journey-through-indian.html](http://www.naxalrevolution.blogspot.com/2006/09/blazing-trail-journey-through-indian.html)

# Die Große Proletarische Kulturrevolution in China, ihre Bedeutung und ihre Auswirkungen

Schulungsseminar, Dezember 2008

## Tagesordnung:

1. Sozialismus-Vorstellungen bis 1917 (vor allem von Marx, Engels, Lenin)
2. Entwicklung der SU bis 1956
3. Entwicklung der VRCh bis zur GPKR
4. Die GPKR (Verlauf, wesentliche Neuerungen ...)
5. Auswirkungen der GPKR

## Studienliste

zu 1.

E, Grundsätze des Kommunismus

**ME, Manifest der Kommunistischen Partei**

**M, Kritik des Gothaer Programms**

E, Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft

**L, Staat und Revolution**

zu 2.

Die ersten Dekrete der Sowjetmacht (z.B. Dietz Berlin 1987)

Leninismus-Heft 4 (Aufbau des Sozialismus)

**L, Große Initiative**

L, Über das Genossenschaftswesen

S, Fragen des Leninismus

Verfassung der Sowjetunion von 1936

**S, Ökonomische Probleme des Sozialismus**

Geschichte der KPdSU(B)

Varga, Oder ist der heutige Zustand ein ewiger?

Holmberg, Friedliche Konterrevolution

Rätedemokratie und Kampf gegen die Bürokratie in der Sowjetunion (PR16, S.13)

zu 3.

**Mao, Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk**

**Mao, Die zehn großen Beziehungen**

Mao, Vier (bzw. Fünf) philosophische Monographien

Vorschlag zur Generallinie der Internationalen Kommunistischen Bewegung

Polemik über die Generallinie

Historische Erfahrungen der Diktatur des Proletariats

„Klassenkampf im Sozialismus“ (PR16, S.17)

„Sozialistische Umgestaltung in der VR China 1949-1956“ (PR16, S.20)

zu 4.

Beschluss zur GPKR (1966)

Zhang Chun-jiao, Zur allseitigen Diktatur über die Bourgeoisie

Bettelheim, Masselinie und revolutionäre Partei

Thomson, Von Marx zu Mao

Bettelheim, China nach der Kulturrevolution

Über Klassen und Klassenkampf im Sozialismus nach der Enteignung der Kapitalistenklasse und über die Fortdauer des bürgerlichen Rechts im sozialistischen Austausch (Shanghai 1975 – Wien 2006)

Mao Ergänzungsband 1957-1975 (Hamburg 1977 – Wien 2007)

„Klassenkampf im Sozialismus (GPKR)“ (PR4, S.32)

„Kulturrevolution“ (PR24, S.14)

zu 5.

Revolutionäre Lehren aus den Erfahrungen der Kulturrevolution in China (Rote Fahne/MLPÖ 226)

„Zum 100. Geburtstag von Mao Zedong“ (Rote Fahne/MLPÖ 250, S.25)

„Mao und die Revolution in den imperialistischen Ländern“ (PR21, S.3)

„Mao in Europa“ (PR12, S.31)

Mao, die Kulturrevolution und die ML-Bewegung (Deklaration der RIM 1984, S.22)

Lang lebe der Marxismus-Leninismus-Maoismus! (RIM 1993)

## Sozialismusvorstellungen von Marx, Engels und Lenin bis zur Oktoberrevolution

Mein Referat dient dem Zweck, die wesentlichen Punkte der Sozialismusvorstellungen der kommunistischen Bewegung, bzw. ihrer wichtigsten Theoretiker, bis zur Oktoberrevolution darzustellen. Sozialismusvorstellungen, denn diese wurden an Hand von praktischen Erfahrungen im Klassenkampf, als auch im Rahmen der theoretischen Auseinandersetzungen innerhalb der kommunistischen Bewegung im Laufe der Jahrzehnte weiterentwickelt.

### Das Manifest

Ich fange an mit der Sozialismusvorstellung von Marx und

Engels in der Entstehungszeit des „Manifest der Kommunistischen Partei“. Das Wesen dieser Gesellschaft wird von Engels in seiner Schrift „Grundsätze des Kommunismus“ erläutert. Die Hauptaufgabe des Sozialismus ist es, die Produktion aus den Händen der einzelnen, untereinander konkurrierenden Individuen zu nehmen, und diese unter Einbeziehung aller Mitglieder der Gesellschaft „für gemeinschaftliche Rechnung, nach gemeinschaftlichem Plan“ zu organisieren. An die Stelle der Konkurrenz tritt eine freie Assoziation. Um dies zu ermöglichen muss das Privateigentum abgeschafft und

durch eine Gütergemeinschaft abgelöst werden. Das bedeutet „gemeinsame Benutzung aller Produktionsinstrumente und Verteilung aller Produkte nach gemeinsamer Übereinkunft“. Die Abschaffung des Privateigentums wird von Engels als Hauptmerkmal der gesellschaftlichen Umwandlung, welche die Kommunist/innen anstreben, und damit als Hauptforderung hervorgehoben. Die Möglichkeit der Abschaffung des Privateigentums ergibt sich erst, wenn die dazu notwendige Masse an Produktionsmittel geschaffen wurde. Die Abschaffung des Privateigentums muss daher in Schritten erfolgen.

Den Verlauf der Revolution betreffend, erklärt Engels, dass eine demokratische Verfassung erkämpft werden muss, welche eine direkte bzw. indirekte politische Herrschaft des Proletariats zur Folge hat. Direkte in Ländern, wo die Proletarier schon die Mehrheit des Volks ausmachen, indirekte in jenen Ländern, wo das Proletariat zusammen mit den im Übergang zu Proletariern befindlichen Kleinbauern und Kleinbürgern die Mehrheit darstellt. Diese Demokratie sei nur von Nutzen, wenn Maßnahmen, welche das Privateigentum angreifen, durchgesetzt werden können. Dazu gehören:

- 1 Beschränkung des Privateigentums durch Steuern (Progressivsteuer, starke Erbschaftsteuer, usw.)
- 2 Enteignung der Grundeigentümer, Fabrikbesitzer, Eisenbahnbesitzer und Schiffsreeder, entweder durch Konkurrenz mit den Staatsbetrieben oder mittels Entschädigungen
- 3 Konfiskation aller Güter der Emigranten und Rebellen gegen die Herrschaft des Volkes
- 4 Organisation der Arbeit auf Nationalgütern, Fabriken und Werkstätten; Abschaffung der industriellen Reservearmee und damit der Konkurrenz unter den Arbeitern
- 5 Gleicher Arbeitszwang für alle Gesellschaftsmitglieder. Bildung industrieller Armeen für die Landwirtschaft
- 6 Zentralisierung des Kreditwesens in den Händen des Staates
- 7 Vermehrung der Produktionsmittel des Staates
- 8 Erziehung sämtlicher Kinder in Nationalanstalten und auf Nationalkosten. Erziehung und Produktion verbinden
- 9 Errichtung großer Paläste auf Nationalgütern als gemeinschaftlichen Wohnraum, wo sowohl Industrie, als auch Ackerbau betrieben wird
- 10 Zerstörung aller ungesunden und schlecht gebauten Wohnungen und Stadtviertel
- 11 Gleiches Erbrecht für eheliche und uneheliche Kinder
- 12 Konzentration des Transportwesens in den Händen des Staates

Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ werden diese Maßnahmen weitgehend übernommen. Die Erkämpfung der Demokratie wird auch hier mit der Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse gleichgesetzt. Die Hauptaufgabe der Revolution sei es, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, in den Händen des Staates, d.h. in den Händen des als herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren und rasch zu vermehren.

### Die Pariser Commune

Einen großen Sprung in der kommunistischen Theorie über den Sozialismus brachte 1871 die Pariser Commune. Dies war die erste proletarische Revolution in der Geschichte. Damit hatte man endlich praktische Erfahrungen der Diktatur des Proletariats, welche man auswerten konnte. An Hand der Erfahrungen der Klassenkämpfe in Frankreich in den Revolutionsjahren vor der Commune hatte Marx schon den Schluss gezogen, dass die Arbeiter/innenklasse die fertige bürgerliche Staatsmaschinerie, anders als die einzelnen Fraktionen der herrschenden Klassen, nicht einfach übernehmen kann. Sie muss diese zerschlagen und einen ihrem Zweck nützenden Staat aufbauen. *„Die parlamentarische Republik endlich sah sich in ihrem Kampfe wider die Revolution gezwungen, mit den Repressivmaßregeln die Mittel und die Zentralisation der Regierungsgewalt zu verstärken. Alle Umwälzungen vervollkommneten diese Maschine statt sie zu brechen.“* (18. Brumaire) Die zwei wesentlichsten Institutionen des bürgerlichen Staates sind das stehende Heer und das Beamtentum. Die erste Maßnahme der Commune war daher die Auflösung des stehenden Heeres und seine Ersetzung durch eine allgemeine Volksbewaffnung. Die Polizei verlor jegliche politische Funktion und wurde in „das verantwortliche und jederzeit absetzbare Organ der Commune verwandelt“. Im Unterschied zu einem alle paar Jahre gewählten Parlament bestand die Commune aus durch allgemeines Stimm-

recht gewählten, verantwortlichen und jederzeit absetzbaren Räten. Die Commune sollte eine „nicht parlamentarische, sondern arbeitende Körperschaft sein, vollziehend und gesetzgebend zu gleicher Zeit.“ Personen im öffentlichen Dienst bekamen einen Arbeiterlohn. Die Justiz verlor ihre scheinbare Unabhängigkeit. Die Justizbeamten wurden wie alle übrigen Beamten gewählt, waren ihren Wählern gegenüber verantwortlich und jederzeit absetzbar.

Die Bedeutung der Commune beschrieb Marx: *„Ihr wahres Geheimnis war dies: Sie war wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse, das Resultat des Kampfs der hervorbringenden gegen die aeneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte.“*

Eine weitere wichtige Schrift, in der Marx seine Theorie über das Wesen des Sozialismus darlegt, ist „Die Kritik des Gothaer Programms“. Marx wendet sich in dieser Schrift vor allem gegen die Vorstellung eines freien Staates und gegen das lassalleianische eherne Lohngesetz. Er betonte die Tatsache, dass der Staat im Wesentlichen ein Werkzeug zur Unterdrückung der einen Klasse durch eine andere ist. Was die Arbeiter/innenklasse in der Übergangsperiode zwischen Kapitalismus und Kommunismus braucht, ist nicht ein freier Staat, sondern die revolutionäre Diktatur des Proletariats. Marx erklärt die Unsinnigkeit der lassalleianischen Forderung nach einem „unverkürzten Arbeitsertrag“. Zuerst müssen aus dem gesellschaftlichen Gesamtprodukt die Grundlagen der Produktion gesichert werden (Ersatz der verbrauchten Produktionsmittel, Mittel zur Ausdehnung der Produktion, Reserven), danach kommen die Verwaltungskosten, Kosten für gemeinschaftlich genutzte Einrichtungen (Schulen, Spitaller, usw.), Kosten für die Versorgung der Arbeitsunfähigen. Erst dann kann der Rest an die einzelnen Produzenten verteilt werden. Marx wendet sich auch scharf gegen die Forderung



nach einer „gerechten Verteilung des Arbeitsertrags“. Er erklärt: *„Die jedesmalige Verteilung der Konsumtionsmittel ist nur Folge der Verteilung der Produktionsbedingungen selbst; letztere Verteilung aber ist ein Charakter der Produktionsweise selbst. Die kapitalistische Produktionsweise z.B. beruht darauf, daß die sachlichen Produktionsbedingungen Nichtarbeitern zugeteilt sind unter der Form von Kapitaleigentum und Grundeigentum, während die Masse nur Eigentümer der persönlichen Produktionsbedingung, der Arbeitskraft, ist. Sind die Elemente der Produktion derart verteilt, so ergibt sich von selbst die heutige Verteilung der Konsumtionsmittel. Sind die sachlichen Produktionsbedingungen genossenschaftliches Eigentum der Arbeiter selbst, so ergibt sich ebenso eine von der heutigen verschiedene Verteilung der Konsumtionsmittel.“*

Er führt aus, dass während im Sozialismus noch Arbeitszwang besteht und die Konsumtionsmittel nach Leistung verteilt werden müssen, in der klassenlosen Gesellschaft, dem Kommunismus, „jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ gilt, d.h. der Arbeitszwang fällt weg, die Arbeit ist zu einem Lebensbedürfnis geworden.

### Staat und Revolution

Diese Schrift Lenins erschien im August 1917, am Vorabend der Oktoberrevolution. Lenin betont nach Marx, dass das stehende Heer und das Beamtentum die Hauptwerkzeuge der Gewaltausübung des bürgerlichen Staates seien. Er erklärt, dass, genauso wie die bürgerliche Gesellschaft, auch der Sozialismus eine „ungeheure Fülle und Mannigfaltigkeit der politischen Formen“ hervorbringen wird. Der wesentliche Unterschied zwischen dem bürgerlichen und sozialistischen Staat ist, dass der letztere der erste ist, wo die Mehrheit die Minderheit unterdrückt. Aus diesem Grunde sei eine besondere Repressionsgewalt nicht mehr nötig. Das die ehemaligen Ausbeuter unterdrückende Organ ist die Mehrheit. Daher sei auch dieser Staat nach Marx kein Staat im eigentlichen

Sinne mehr. Er beginnt abzusterben. Je größer daher der Anteil des Volkes an der Ausübung der Funktionen der Staatsmacht, desto weniger bedarf es dieser Staatsmacht. *„Organisieren wir Arbeiter selber die Großproduktion, davon ausgehend, was der Kapitalismus bereits geschaffen hat, auf unsere Arbeitserfahrung gestützt, mit Hilfe strengster, eiserner Disziplin, die von der Staatsgewalt der bewaffneten Arbeiter aufrechterhalten wird; machen wir die Staatsbeamten zu einfachen Vollstreckern unserer Aufträge, zu verantwortlichen, absetzbaren, bescheiden bezahlten „Aufsehern und Buchhaltern“ - das ist unsere proletarische Aufgabe, damit kann und muß man bei der Durchführung der proletarischen Revolution beginnen. Ein solcher Anfang führt auf der Basis der Großproduktion von selbst zum allmählichen „Absterben“ jedwedem Beamtentums, zur allmählichen Schaffung einer Ordnung - einer Ordnung ohne Anführungszeichen, die mit Lohnsklaverei nichts zu tun hat -, einer Ordnung, bei der die sich immer mehr vereinfachenden Funktionen der Aufsicht und Rechenschaftslegung der Reihe nach von allen ausgeübt, später zur Gewohnheit werden und schließlich als Sonderfunktionen einer besonderen Schicht von Menschen in Fortfall kommen.“* Lenin betont in Anlehnung an Engels, dass das Absterben des Staates auch ein Absterben der Demokratie bedeute. Die Demokratie ist nach Lenin *„ein die Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit anerkennender Staat, d.h. eine Organisation zur systematischen Gewaltanwendung einer Klasse gegen die andere, eines Teils der Bevölkerung gegen den anderen.“* In der bürgerlichen Gesellschaft ist im besten Fall ein mehr oder weniger vollständiger Demokratismus möglich. Dieser geht aber mit der ökonomischen Ausgrenzung des großen Teils der Gesellschaft einher, und legt der Arbeiter/innenklasse eine Reihe von Beschränkungen in den Weg. Die Diktatur des Proletariats ist aber nicht einfach eine Erweiterung der Demokratie. Es ist eine Erweiterung des Demokratismus für die Unter-

drückten und die Beschränkung desselben für die ehemaligen Unterdrückten. *„Mit anderen Worten: Im Kapitalismus haben wir den Staat im eigentlichen Sinne des Wortes, eine besondere Maschine zur Unterdrückung einer Klasse durch eine andere, und zwar der Mehrheit durch eine Minderheit. Damit eine solche Sache wie die systematische Unterdrückung der Mehrheit der Ausbeuteten durch die Minderheit der Ausbeuter erfolgreich ist, bedarf es natürlich der größten Grausamkeit und bestialischer Unterdrückung, sind Meere von Blut nötig, durch die denn auch die Menschheit im Zustand der Sklaverei, der Leibeigenschaft und der Lohnarbeit ihren Weg geht.“*

Weiter. Beim Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus ist die Unterdrückung noch notwendig, aber es ist das bereits eine Unterdrückung der Minderheit der Ausbeuter durch die Mehrheit der Ausbeuteten. Ein besonderer Apparat, eine besondere Maschine zur Unterdrückung, ein „Staat“ ist noch notwendig, aber es ist das bereits ein Übergangsstaat, kein Staat im eigentlichen Sinne mehr, denn die Niederhaltung der Minderheit der Ausbeuter durch die Mehrheit der Lohnsklaven von gestern ist eine so verhältnismäßig leichte, einfache und natürliche Sache, daß sie viel weniger Blut kosten wird als die Unterdrückung von Aufständischen der Sklaven, Leibeigenen und Lohnarbeiter, daß sie der Menschheit weit billiger zu stehen kommen wird. Und sie ist vereinbar mit der Ausdehnung der Demokratie auf eine so überwältigende Mehrheit der Bevölkerung, daß die Notwendigkeit einer besonderen Maschine zur Unterdrückung zu schwinden beginnt. Die Ausbeuter sind natürlich nicht imstande, das Volk niederzuhalten ohne eine sehr komplizierte Maschine zur Erfüllung dieser Aufgabe, das Volk aber vermag die Ausbeuter mit einer sehr einfachen „Maschine“, ja nahezu ohne „Maschine“, ohne einen besonderen Apparat niederzuhalten, durch die einfache Organisation der bewaffneten Massen (in der Art der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten, sei vorgreifend bemerkt).“

# Einige sowjetische Erfahrungen

Mein Referat umfasst ein äußerst komplexes Thema, so habe ich versucht, einige wie mir scheint wesentliche Punkte anzureißen, wobei ich den konkreten geschichtlichen Verlauf der Revolution in der Sowjetunion nicht behandle, sondern auftretende Phänomene hervorhebe und mit Zitaten von großen Zeitzeugen illustriere.

Ich beginne mit dem einen, nämlich Josef Stalin, der 1926 in seiner Schrift „Zu den Fragen des Leninismus“ sagt:

*„Den Unterschied zwischen der proletarischen und der bürgerlichen Revolution könnte man in fünf Hauptpunkten zusammenfassen:*

*1. Die bürgerliche Revolution beginnt gewöhnlich, wenn mehr oder weniger fertige Formen der kapitalistischen Ordnung vorhanden sind, die schon vor der offenen Revolution im Schoße der feudalen Gesellschaft herangewachsen und ausgereift sind, während bei Beginn der proletarischen Revolution fertige Formen der sozialistischen Ordnung fehlen oder fast fehlen.*

*2. Die Hauptaufgabe der bürgerlichen Revolution besteht darin, die Macht zu ergreifen und sie mit der vorhandenen bürgerlichen Ökonomik in Einklang zu bringen, während die Hauptaufgabe der proletarischen Revolution darin besteht, nach der Machtergreifung eine neue, die sozialistische Ökonomik aufzubauen.*

*3. Die bürgerliche Revolution wird gewöhnlich mit der Machtergreifung abgeschlossen, während die Machtergreifung in der proletarischen Revolution erst ihr Anfang ist, wobei die Macht als Hebel für den Umbau der alten Ökonomik und die Organisation der neuen benutzt wird.*

*4. Die bürgerliche Revolution beschränkt sich darauf, die Herrschaft einer Ausbeutergruppe durch die einer anderen Ausbeutergruppe zu erset-*

*zen, und bedarf deshalb nicht der Zertrümmerung der alten Staatsmaschine, während die proletarische Revolution alle und jegliche Ausbeutergruppen von der Macht entfernt und den Führer aller Werktätigen und Ausgebeuteten, die Klasse der Proletarier, an die Macht bringt, weshalb sie nicht ohne die Zertrümmerung der alten Staatsmaschine und deren Ersetzung durch eine neue auskommen kann.*

*5. Die bürgerliche Revolution kann die Millionenmassen der Werktätigen und Ausgebeuteten nicht für eine einigermaßen lange Periode um die Bourgeoisie zusammenschließen, und zwar gerade deshalb nicht, weil sie Werktätige und Ausgebeutete sind, während die proletarische Revolution sie gerade als Werktätige und Ausgebeutete mit dem Proletariat zu einem dauernden Bund vereinigen kann und muß, wenn sie ihre Hauptaufgabe, die Festigung der Macht des Proletariats und die Errichtung der neuen, der sozialistischen Ökonomik erfüllen will.“* (SW 8, S 19f.)

Wie allgemein bekannt ist, befand sich Russland in einer äußerst ungünstigen Lage für die Durchführung einer sozialistischen Revolution.

Russland war das erste Land, in dem der Versuch gemacht wurde, den Sozialismus aufzubauen. Und Russland war ein extrem rückständiges Land.

Nicht die Machtergreifung an sich war das Komplizierte, die war relativ schnell erledigt, sondern die Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus stellten das russische Proletariat und die Partei vor riesige Probleme.

Von Anfang an war offensichtlich, dass große Schwierigkeiten auf die Revolution zukommen würden und diese Gewissheit steigerte sich, je mehr abzusehen war, dass in keinem weiter entwickelten Land in Westeuropa das Pro-

letariat die Macht ergreifen würde. Lenin sah das scharf und hat es immer wieder klar benannt.

Die Linienkämpfe innerhalb der Partei, die stets Ausdruck der verschiedenen Klassenkräfte sind, entspannen sich - ebenfalls schon von Anfang an - um jene Fragestellungen und Probleme, die letztlich dazu führten, dass sich innerhalb der Partei eine neue Bourgeoisie herausbilden und in der SU der Kapitalismus restauriert werden konnte.

Eine dieser komplizierten Fragen war die der Notwendigkeit des Bündnisses mit den Bauern. Mit den armen Bauern, und der sogenannten Landarmut wohlgermerkt, denn die Bauern waren nie und sind auch heute keine einheitliche Klasse, im Gegenteil.

Die Arbeiter/innenklasse in Russland war so klein und der Kapitalismus in Russland so wenig entwickelt, dass das Bündnis mit ihnen eine absolute Notwendigkeit darstellte. Und Bündnisse bringen zwangsläufig auch die Notwendigkeit mit sich, Kompromisse zu schließen. Freilich waren die gemeinsamen Feinde ein guter Kitt für dieses Bündnis und die Bekämpfung und Niederhaltung der alten Ausbeuterklassen lag im Interesse beider. Auch waren die russischen Bauern, wie Lenin immer wieder betont hat, anders als die in Westeuropa. Sie waren revolutionär geschult, hatten in vorangegangenen Revolutionen zahlreiche Erfahrungen sammeln können und waren deshalb auch ein äußerst kampferprobter Partner. Aber trotzdem waren sie, mehr noch als die Proleten, eine „ungebildete Masse“, und die für ein Fortkommen beim sozialistischen Aufbau notwendige Hebung ihres Bildungsniveaus verlief noch zäher als die der Arbeiter/innen. Auch tragen die Kleinbauern kleinbürgerlich-



ches Bewusstsein fortwährend mit sich herum, und - je mehr sie selbst teilhaben am sozialistischen Aufbau – tragen sie es in die Gesellschaft und auch in die Partei hinein.

Lenin hat auch erkannt, dass es keine Garantie gegen eine Restauration gibt, es sei denn, die westlichen Länder folgen Russlands Beispiel und machen Revolution.

*„Wir sind außerstande, nach unserem Belieben eine sozialistische Umwälzung im Westen hervorzurufen – diese einzige absolute Garantie gegen eine Restauration in Russland. Eine relative und bedingte ‘Garantie’, d.h. die größtmögliche Erschwerung einer Restauration, ist die möglichst gründliche, konsequente, entschlossene Durchführung der revolutionären Umwälzung in Russland. Je weiter die Revolution geht, desto schwieriger wird die Restauration des Alten sein, desto mehr wird selbst bei einer Restauration übrig bleiben.“*

Hier benennt Lenin die Notwendigkeit der Fortführung der Revolution, indem er sagt: Je weiter die Revolution geht, und meint hier eine Qualität.

(Anmerkung am Rande: Niemand kann also unterstellen, dass das etwas Neues, Unbekanntes sei und nur Menschen, die sehr oberflächlich an die Sache herangehen, können meinen, dass die Fortführung des Klassenkampfes im Sozialismus ein kruses Hirngespinnst des blutrünstigen Stalin gewesen sei...)

In den kapitalistischen Ländern bedeutete kapitalistische Akkumulation (unter anderem) schärfste Disziplinierung der Arbeiter/innenmassen. Die nachzuholende Akkumulation in der Sowjetunion verlangte ebenfalls nach Disziplin – einerseits der massenhaft in die Städte strömenden ehemaligen bäuerlichen Massen und Landarbeiter (hier wird gleich

ein Doppelproblem angesprochen, nämlich: 1. sind die bäuerlichen Massen undiszipliniert, 2. besteht die Arbeiter/innenklasse ab einem gewissen Zeitpunkt in den 30er Jahren hauptsächlich aus ehemaligen Bauern, was ein großes Problem werden sollte, aber dazu später.)

Aber nicht nur die Bauern, auch die städtische Arbeiter/innenklasse der Oktoberrevolution musste diszipliniert werden, wie Lenin schon 1918 in seiner Schrift „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“ betont. Er forderte:

*„Die Erteilung von diktatorischen Vollmachten (oder unbeschränkten Vollmachten) an einzelne Leiter, die unbedingte Unterordnung der Massen unter den einheitlichen Willen der Leiter des Arbeitsprozesses“.*

Die Schärfe in dieser Forderung ist ebenfalls der großen Rückständigkeit Russlands, gerade auch in ökonomischer Hinsicht, geschuldet.

Disziplinierung zur Arbeit aber schafft zwangsläufig Hierarchie (unter eigentlich Gleichen) und wirkt der Entwicklung von Eigenverantwortung, Mitbestimmung und wirklicher Demokratie entgegen. Das war Lenin nur zu schmerzlich bewusst:

*„Es genügt nicht, Demokratie zu predigen, es genügt nicht, sie zu verkünden und zu beschließen, es genügt nicht, ihre Verwirklichung den ‚Vertretern des Volkes‘ in den Vertretungskörperschaften anzuvertrauen. Die Demokratie muss sofort aufgebaut werden, von unten her, durch die Initiative der Massen selber, durch ihre aktive Teilnahme am gesamten staatlichen Leben, ohne ‚Überwachung‘ von oben, ohne Beamte.“*

Am 11. Parteitag im April 1922 sagt Lenin:

Wir müssen ... *„es verstehen, die Arbeit richtig zu organisieren, so zu organisieren, dass man nicht zurückbleibt, dass man vorkommende Reibungen*

*rechtzeitig beseitigt und das Administrieren nicht von der Politik trennt – darin besteht die Aufgabe. Denn unsere Politik und unser Administrieren beruht darauf, dass die ganze Vorhut mit der gesamten proletarischen Masse, mit der gesamten Bauernmasse verbunden ist. Wenn irgend jemand diese Rädchen vergisst, wenn er sich zum bloßen Administrieren hinreißen lässt, so wird die Sache schiefgehen.“* (LW 33, S. 287)

Und etwa zur gleichen Zeit stellt er fest:

*„Die gesamte Arbeit aller Wirtschaftsorgane leidet bei uns vor allem an Bürokratismus. Die Kommunisten sind Bürokraten geworden. Wenn uns etwas zugrunde richtet, dann ist es dies.“* (LW 35, S. 527).

*„In der Volksmasse sind wir immerhin nur ein Tropfen im Meer, und wir können nur dann regieren, wenn wir richtig zu Ausdruck bringen, was das Volk erkennt. Andernfalls wird die Kommunistische Partei nicht das Proletariat führen und das Proletariat nicht die Massen führen, und die ganze Maschinerie wird zerfallen.“* (LW 33, S. 292)

*„Der Kampf gegen den Bürokratismus wird Jahrzehnte erfordern. Das ist ein überaus schwerer Kampf, und jeder, der Ihnen sagt, dass wir uns mit einem Schlage vom Bürokratismus befreien werden, wenn wir antibürokratische Plattformen annehmen, ist ganz einfach ein Scharlatan, der schöne Worte drechselt.“* (LW 32, S. 42)

Lenin sah durchaus, dass nur die Mobilisierung der Massen der Schlüssel zur Lösung dieses Problems war.

Die besondere Schwierigkeit für den antibürokratischen Kampf bestand darin, dass er eben aufgrund der Rückständigkeit des Landes an so besonders vielen Fronten gleich-

zeitig geführt werden musste. Sowohl an der wirtschaftlichen Basis, als auch im ideologischen Überbau.

Und neben den Schwierigkeiten, die sich direkt aus der objektiven Lage ergaben, gab es - daraus abgeleitet - solche, die aus dem Mangel an Einheit unter den subjektiven Kräften der Revolution entsprangen und sich in harten Linienkämpfen in der Partei äußerten. Die Führung der Partei war viele Jahre lang offen gespalten. Die Differenzen traten an der Frage des Bündnisses mit den Bauern besonders klar hervor.

Stalin charakterisierte die linken und rechten Abweichungen folgendermaßen:

*„Das Wesen des Trozismus besteht vor allem darin, dass er die Möglichkeit leugnet, den Sozialismus in der UdSSR mit den Kräften der Arbeiterschaft und der Bauernschaft unseres Landes zu errichten. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass wir, wenn uns nicht in nächster Zeit die siegreiche Weltrevolution zu Hilfe kommt, vor der Bourgeoisie kapitulieren und den Weg frei machen müssten für eine bürgerlich-demokratische Republik. ... zweitens (besteht er) darin, dass er die Möglichkeit leugnet, die Hauptmassen der Bauernschaft für den sozialistischen Aufbau im Dorf zu gewinnen. usw.“*

Und zur rechten Abweichung (um Bucharin, Rykow, Tomski..) meint Stalin,

*„... dass sie obgleich sie die Möglichkeit der Errichtung des Sozialismus in einem Lande formal zugeben, die Mittel und Wege des Kampfes, ohne die die Errichtung des Sozialismus unmöglich ist, nicht anerkennen wollen. Sie wollen nicht anerkennen, dass die mit allem Nachdruck betriebene Entwicklung der Industrie der Schlüssel ist zur Umgestaltung der gesamten Volkswirtschaft ... Sie glauben, man können den Sozialismus in aller Stille errichten, im Selbstlauf, ohne Klassenkampf, ohne Offensive gegen die kapitalistischen Elemente...“*

(Und zum Bündnis mit den Bauern): *„Bei formaler Anerkennung dieser Möglichkeit lehnen sie gleichzeitig die Mittel und Wege ab, ohne die die Einbeziehung der Bauernschaft in den Aufbau des Sozialismus unmöglich ist. ... Sie glauben, die Hauptsache bestehe jetzt nicht in dem hohen Entwicklungstempo der Industrie und nicht in den Kollektiv- und Sowjetwirtschaften, sondern darin die Elementarteilchen des Marktes zu ‚entfesseln‘, den Markt freizugeben und den individuellen Wirtschaften, die kapitalistischen Elemente im Dorf nicht ausgenommen, ‚die Fesseln abzunehmen‘. Da aber der Kulak nicht in den Sozialismus hineinwachsen kann und die Freigabe des Marktes die Bewaffnung des Kulakentums und die Entwaffnung der Arbeiterklasse bedeutet, so ergibt sich...“* usw.

Die Linien und Fraktionen innerhalb der Partei entspannen sich an ökonomischen Differenzen.

Unser heutiges Thema heißt Kulturrevolution, und das betraf auch in der Sowjetunion, und hier nehme ich ein bisschen vorweg, das ganze breite Spektrum eines sehr weit gefassten Kulturbegriffs: Kultur ist gemeint eigentlich als die ganze mögliche Palette der Ausdrucksformen der menschlichen Gesellschaft, Phänomene, die dem gesellschaftlichen Überbau zugeordnet sind.

Klar ist dabei aber, um es vereinfacht darzustellen, dass ein Wirtschaften nicht für die eigene Tasche, sondern für die Allgemeinheit, zugunsten der sozialistischen Gesellschaft, neben der in Russland dringend notwendigen Akkumulation von Werten, also dem raschen Aufbau der Industrie, Modernisierung der anderen Wirtschaftszweige und der Landwirtschaft, auch eine ideologische Veränderung, eine Veränderung des Bewusstseins dieser Massen und so ihrer Kultur mit sich bringen muss und auch gebracht hat (doch leider

nicht tiefgehend genug, denn tatsächlich wurde das System der Lohnarbeit nicht wirklich und auf Dauer abgeschafft).

Das vordringlich aber schwerer zu bewältigende Problem stellte die Teilnahme der Massen an der Verwaltung des Landes dar. Anfangs war das stark behindert durch die hohe Analphabetinnenrate und das generell niedrige Bildungsniveau. Und nicht nur Teilnahme an der Verwaltung, sondern das immer direktere Mitregieren wäre ja vonnöten und anzustreben gewesen!

Doch wie schon angedeutet: kaum 10 Jahre später wurde dieses Problem noch viel massiver und sehr bedrohlich für die Möglichkeiten des sozialistischen Aufbaus: Als nämlich große Teile der sowjetischen Arbeiter/innenklasse, die dabei waren, die Gesellschaft aufzubauen tatsächlich Leute mit bauerlichem, das heißt kleinbürgerlichem Bewusstsein waren...

Zwar hatte man die Industrialisierung mit Riesenschritten und bravourös gemeistert und damit auch die Möglichkeit für eine zentrale Planwirtschaft geschaffen. Eine zentrale Planwirtschaft aber schafft noch nicht das System der Lohnarbeit ab.

Und evident ist, dass unterwegs nach und nach die proletarische Demokratie und die revolutionären Errungenschaften des Räteystems auf der Strecke geblieben sind. Die Arbeiter/innen und Bauern in der SU hatten große Sprünge gemacht und den sozialistischen Staat aufgebaut, aber es war ihnen nie völlig gelungen, ihn wirklich unter ihre Kontrolle zu bekommen.

1928 sagt Stalin:

*„Die Tatsache, dass sich bei uns eine Gruppe von Führern herausgebildet hat, die sehr hoch gestiegen sind und große Autorität genießen – diese Tatsache an sich ist natürlich eine*

große Errungenschaft unserer Partei. Es ist klar, dass ohne das Vorhandensein einer solchen autoritativen Gruppe von Führern die Leitung des großen Landes undenkbar wäre. Aber die Tatsache, dass die Führer sich bei ihrem Aufstieg von den Massen entfernen und die Massen beginnen, von unten zu ihnen aufzuschauen, ohne dass sie es wagen, sie zu kritisieren, diese Tatsache muss eine gewisse Gefahr der Loslösung der Führer von den Massen und der Entfernung der Massen von den Führern heraufbeschwören. Diese Gefahr kann dazu führen, dass die Führer überheblich werden und sich für unfehlbar halten. Aber was kann daran gut sein, wenn die führenden Spitzen überheblich werden und anfangen, von oben auf die Massen herabzuschauen? Es ist klar, dass das zu nichts anderem führen kann als zum Untergang der Partei.“ (SW 11, S. 28)

Bei aller Kritik, die Stalin hier anbringt, meine ich doch auch herauszuhören, dass er Abstand genommen hat von den demokratischen Forderungen und Vorstellungen der Pariser Kommune! Die Tatsache, dass „Führer“ regieren, wird ja gar nicht mehr in Frage gestellt, es wird gar nicht mehr darauf hingewiesen, dass das ja eigentlich aufhören soll, zunehmend mehr und mehr.

Aber doch sieht auch Stalin, dass „die Organisierung der Kontrolle von unten, die Organisierung der Kritik der Millionenmassen der Arbeiterklasse gegen den Bürokratismus in unseren Institutionen, gegen ihre Mängel, gegen ihre Fehler“ (SW 11, S 64f) die einzige Möglichkeit gegen eine Restauration darstellt.

Noch nicht gefunden aber war in der Sowjetunion die geeignete Form, die eine solche wirklich tiefgreifende Kultur-

revolution annehmen könnte. Zweifellos hat die Sowjetunion auf dem Gebiet der Basisbildung für die breiten Volksmassen unglaublich Großes geleistet. Schon die frühen, wilden und übermütigen kulturevolutionären Aktionen und Versuche, bekannt unter „Proletkult“ stießen schnell an die absolute Grenze des niedrigen Bildungsniveaus, was verhinderte, dass eine wirklich neue, eine wirklich proletarische Kultur, sich entfalten und Besitz von den Massen ergreifen konnte.

Als Grundvoraussetzung und sozusagen niedrige Stufe einer Kulturrevolution stieg die Zahl der Schüler und Schülerinnen in den Grund- und Mittelschulen von 8 Millionen 1914 auch 28 Millionen 1936/37, die Zahl der Studierenden von 112 000 im Jahr 1914 auf 542 000 1936/37.

Die Notwendigkeiten des Klassenkampfes unter der Diktatur des Proletariats, also die Aufgaben des proletarischen Staates wurden in immer größerem Maß den Sicherheitsorganen übertragen. Schon Lenin hatte vor diesem „übermäßigen Administrieren“ gewarnt. Bis dahin aber war es schon soweit gekommen: der proletarische Staat reproduzierte die Formen und somit auch die Wirkungsart des bürgerlichen. Die Führung des Klassenkampfes wäre auch im Sozialismus eine Aufgabe der mobilisierten Volks-Massen gewesen und nicht von Repräsentanten für sie.

Gleichzeitig klingt es in der neuen sowjetischen Verfassung von 1936 so, als wäre der Klassenkampf nahezu erfolgreich abgeschlossen oder als könne er zumindest stark gelockert werden, weil keine antagonistischen Klassen mehr bestehen würden, als wäre die sozialistische Entwicklung nicht mehr umkehrbar...

Komisch, gerade waren massenhaft Leute (klassenneutral)

in die Lager geschickt, verurteilt und hingerichtet worden und die Linienkämpfe innerhalb der Partei tobten.

1937 wird folgerichtig zu erhöhter Wachsamkeit aufgerufen:

„Es ist notwendig, die verderbliche Theorie zu zerschmettern, dass der Klassenkampf mit jedem Fortschritt, den wir machen, mehr und mehr absterben müsse...“

Am 18. Parteitag der KPdSU 1939 heißt es dann wieder: „Die Klassenunterschiede zwischen den Werktätigen der Sowjetunion verwischen sich und verschwinden, es verwischen sich die ökonomischen und politischen Gegensätze zwischen den Arbeitern, den Bauern und der Intelligenz.“

Am 19. Parteitag kommt die bekannte „Warnung“ von Malenkov, der von besonders krassen Fällen von Korruption berichtet, doch da war es wohl bereits zu spät. Die Partei- und Staatsführung war bereits in die Hand der Neuen Bourgeoisie übergegangen, der Klassenkampf vorerst verloren.

Aber, und das ist das letzte Zitat:

„Proletarische Revolutionen dagegen ... kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eignen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Vedsuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eignen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht...“ (MEW Bd. 8, S 118)



# Geschichte der Chinesischen Revolution bis zur Großen Proletarischen Kulturrevolution

Die Chinesische Revolution ist zusammen mit der Russischen Revolution die bedeutendste und nachhaltigste des 20. Jahrhunderts. Umwälzungen von solchen Ausmaßen sind äußerst komplizierte und komplexe Prozesse. Im Zuge der Ereignisse einigten die chinesischen Kommunist/innen das Land, sie eroberten die zentrale Staatsmacht und sie nahmen darüber hinaus den Aufbau des Sozialismus in Angriff. Hervorragende Eckdaten der Chinesischen Revolution sind der Sturz der Monarchie im Jahr 1911, die Errichtung der Volksrepublik im Jahr 1949 sowie der Beginn der Großen Proletarischen Kulturrevolution (GPKR) im Jahr 1966.

## Revolution von 1911

Der russisch-japanische Krieg (1904/1905) hatte die Mandchurei dem Einfluß der kriegsführenden Länder unterworfen. Dadurch erhöhte sich der Reformdruck, der bereits auf dem chinesischen Kaiserhaus lastete, noch mehr. Längst überfällige Neuerungen in Staat und Gesellschaft blieben trotzdem weiterhin aus. 1911 ereignete sich in Wuhan eine Militärrevolte, die rasch auf weite Teile Chinas übergriff. Im Zuge dieses Vorgangs wurde der Kaiser zur Abdankung gezwungen. Der Nationalrevolutionär Sun Yat Sen rief die Republik China aus und wurde erster Präsident derselben. Wenig später riß jedoch der Militärmachthaber Yuan Shikai die Staatsmacht an sich. In Opposition gegen das Regime Yuan Shikais bauten Sun Yat Sen und seine Leute die Guomindang (Abkürzung: GMD; deutsch: Nationale Volkspartei) auf. Unter Yuan Shikai wurde das Parlament aufgelöst und die GMD in die Illegalität gedrängt. Der Militärmachthaber scheiterte mit dem Vorhaben, sich als neuer Kaiser zu etablieren und fiel schließlich einem Mordanschlag zum Opfer.

Danach zerfiel v. a. der Norden Chinas in zahlreiche Herrschaftsbezirke regionaler Warlords (Militärmachthaber), die blutige Bürgerkriege um die Macht führten.

## Gründung der Kommunistischen Partei Chinas und der Erste Revolutionäre Bürgerkrieg (1921 – 1927)

Anders im Süden des Landes. Dort gelang es Sun Yat Sen ab 1923 mit Unterstützung der Sowjetunion und der Kommunistischen Internationale eine Revolutionsregierung aufzubauen. Gleichzeitig bildeten die GMD und die 1921 gegründete Kommunistische Partei Chinas (KPCh) ein Bündnis. Der sowjetische General Bljucher beriet die kademäßig organisierte GMD bei der Aufstellung einer Armee. 1924 wurde die GMD-Militärakademie in Whampua ins Leben gerufen. An ihrer Spitze standen der Nationalist Chiang Kaishek und der Kommunist Zhou Enlai. Einige Jahre hindurch war die KP und GMD Doppelmitgliedschaft möglich. Beide Parteien wuchsen rasch, die KP v. a. in den südchinesischen Küstenstädten. Anfang 1926 hatte die GMD über 200.000 Mitglieder, die KP zählte im April 1927 ca. 57.000 Personen. Nach Sun Yat Sens Tod 1925 übernahm Chiang Kaishek, ein Vertreter des rechten Parteiflügels die Führung der GMD. Die Wiederherstellung der Einheit Chinas war erklärtes Ziel sowohl der GMD als auch der KPCh. Daher begannen sie 1926 gemeinsam den Nordfeldzug gegen die Einheitlichkeit Chinas untergrabenden Warlords. Bis April 1927 gelang der Koalition, ganz Mittel- und Südchina, einschließlich der wichtigen Metropole Shanghai, unter ihre Kontrolle zu bringen. Schon 1928 war China wieder weitgehend vereinheitlicht. Inzwischen waren allerdings massive Spannungen zwischen

GMD und KPCh aufgetreten. Im April 1927 ließ Chiang Kaishek im eroberten Shanghai und in anderen Städten sämtliche Kommunist/innen, denen seine Häscher habhaft werden konnten, massakrieren. Seither kämpfte die KP Chinas im Untergrund.

## Der Zweite Revolutionäre Bürgerkrieg (1927 – 1937)

Chiang Kaishek errichtete 1927 in Nanjing eine Nationalregierung. Im Wirtschaftsbereich wurden von dieser längst überfällige Reformen in die Wege geleitet. Diese Reformen kamen allerdings nur einem verschwindend kleinen Teil der chinesischen Bevölkerung zugute. Für die große Masse, unter schwierigsten Verhältnissen lebende Kleinbauern, änderte sich so gut wie garnichts. Daher stieß die GMD-Politik in der ländlichen Bevölkerung nur auf marginale Zustimmung. Seit der Kommunist/innen-Verfolgung des Jahres 1927 war die KPCh aus den Städten verdrängt und sie war gezwungen sich neu zu orientieren. Deshalb ging sie von der bisherigen kommunistischen Doktrin ab, wonach das städtische Industrieproletariat die Basis der Revolution bilden sollte und sie konzentrierte sich statt dessen auf die Landbevölkerung unter der sie mit ihrem sozial- und agrarrevolutionären Programm eine umfangreiche Anhänger/innenschaft gewinnen konnte. Noch 1927 etablierten sich die Kommunist/innen unter der Führung von Mao Zedong in der Provinz Jiangxi und errichteten 1931 eine „Chinesische Sowjetrepublik“. Sie führten dort eine Bodenreform durch, indem sie den Großgrundbesitz enteigneten und das Land unter den Landlosen und Kleinbauern verteilten. Zugleich nahmen sie einen Guerillakrieg gegen die Nanjing-Regierung auf. Chiang Kaishek auf der anderen Seite begann Ende 1930

einen Vernichtungsfeldzug gegen die Kommunist/innen, obwohl die Japaner zur selben Zeit wieder in die Mandschurei vordrangen und er überdies in Kämpfe gegen verschiedene Warlords an unterschiedlichen Schauplätzen verstrickt war. Nachdem die KPCh von den GMD-Truppen eingekesselt worden war, sah sie sich Ende 1934 gezwungen, Jiangxi zu verlassen. Unter der Führung von Mao und Zhu De begaben sich die Kommunist/innen auf den legendären Langen Marsch. Ein Jahr später erreichten sie, stark dezimiert durch Entbehrungen und ständige Angriffe der Nationalisten – von ca. 90.000, die in Jiangxi aufgebrochen waren, kamen nur etwa 7.000 ans Ziel – nachdem sie eine 12.000 Kilometer lange Strecke zurückgelegt hatten, die Provinz Shaanxi im Norden. Diejenigen, die die Strapazen des Langen Marsches und den anschließenden Bürgerkrieg überlebt hatten, bildeten bis in die 1980er Jahre den Führungskern der KPCh. In Shaanxi wurden die verbliebenen kommunistischen Truppen erneut von Chiang Kai-Sheks zahlenmäßig weit überlegenen Nationalisten bedroht.

### **Der Widerstandskrieg gegen Japan (1937 – 1945)**

Ein unerwartetes Ereignis, der sogenannte Xian-Zwischenfall, führte zu einer jähen Wendung der Entwicklung: Im Dezember 1936 wurde Chiang Kaishek in seinem Hauptquartier in Xian von einem seiner Generäle, einem hochrangigen Kommandeur, festgesetzt. Grund für die Verhaftung waren die zunehmenden Übergriffe Japans auf chinesisches Gebiet. In verschiedenen Regionen Chinas, v. a. in den Städten im Osten, verschärfte sich die Proteste der Bevölkerung gegen den Bürgerkrieg. Statt dessen wurde das einheitliche Vorgehen von Nationalisten und Kommunist/innen gegen Japan nachdrücklich eingefordert. Dieser

Forderung sollte durch die Verhaftung Chiang Kaisheks Nachdruck verliehen werden. Nach langwierigen Verhandlungen einigten sich Chiang Kaishek und Mao auf einen „Burgfrieden“ und den Kampf Seite an Seite gegen den japanischen Imperialismus. Die GMD war gezwungen, die Roten Stützpunktgebiete in den Provinzen Shaanxi, Ganzhou und Ningxia mit ihrer neuen Hauptstadt Yan’an vorübergehend anzuerkennen.

Der KPCh gelang im chinesisch-japanischen Krieg ihr Ansehen, ihre Mitgliederzahl und ihren Einfluss erheblich auszubauen. Ein Grund dafür war, dass sich die Kommunist/innen im Kampf gegen Japan als die kompromisslosesten Verteidiger/innen ihres Landes erwiesen. Darüber hinaus erzeugte die japanische Besatzung im Osten ein administratives Vakuum, in das die Kommunist/innen vorzudringen vermochten. Die Japaner trieben die ländliche Bevölkerung geradezu mit einer äußerst brutalen, von offenem Terror geprägten Politik in das Gravitationsfeld der KPCh. Von 1937 bis 1941 waren die kommunistischen Truppen Teil der Chinesischen Armee und zwar als Achte Marscharmee im Norden und als Neue Vierte Armee ursprünglich südlich des Jiangtsekiang. 1940 erhielten die kommunistischen Truppen von der GMD weitgehend freie Hand für das Gebiet nördlich des Huang Ho (Gelber Fluss). Zeitgleich mit dem zunehmenden Erstarken der Kommunist/innen verschlechterte sich notwendigerweise das Verhältnis zu den Nationalisten. 1939 blockierten GMD-Truppen erneut Yan’an und zwar gleich mit einer Stärke von mehr als einer halben Million Mann. Im Jänner 1941 griffen sie die Neue Vierte Armee weiter im Süden an und vernichteten sie. Das war das neuerliche Ende der Einheitsfront.

1942/43 wurden die Kommunist/innen noch weiter zurückgeworfen, als die Japaner ihre Stützpunktgebiete angriffen

und die chinesische Rote Armee um ein Viertel und das kommunistisch kontrollierte Gebiet um 90% dezimierten. Obwohl die Kommunist/innen in eines der rückständigsten Gebiete Chinas abgedrängt, weitgehend isoliert und auch von der Sowjetunion abgeschnitten waren, gelang es ihnen doch, sich wieder zu konsolidieren. 1945 kontrollierten sie bereits Gebiete mit insgesamt über 90 Millionen Einwohner/innen, zwar nur 1/5 der Gesamtbevölkerung, aber entschieden mehr als noch ein Jahrzehnt zuvor.

Der chinesisch-japanische Krieg ging ab 1941 im Zweiten Weltkrieg auf. Im Dezember 1941 erfolgte der Angriff Japans gegen die USA, woraufhin die GMD-Regierung Japan und Deutschland den Krieg erklärte. Das GMD-Regime erhielt militärische Unterstützung von den USA, Großbritannien und Frankreich. Es gelang China jedoch nicht, eine Entscheidung im Krieg gegen Japan herbeizuführen. Der Krieg endete erst mit der japanischen Kapitulation, herbeigeführt durch die USA-Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki.

Nach Kriegsende erschien die nationalistische Regierung Chinas zunächst als Siegerin und als legitime Vertreterin ganz Chinas. Bereits während des Krieges waren die Alliierten übereingekommen, China als gleichberechtigten Partner zu behandeln und sie nahmen China, vertreten durch das GMD-Regime, 1945 als eines der fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrats in die Vereinten Nationen auf.

### **Der Dritte Revolutionäre Bürgerkrieg (der Befreiungskrieg) und die Gründung der Volksrepublik China (1946 – 1949)**

Als 1947 nationalistische Truppen im Norden die Kommunist/innen angriffen, eskalierte der Bürgerkrieg erneut. Die von den Kommunist/innen geführte Volksbefreiungsarmee ging zum Gegenangriff über. Unter der Führung Lin Biaos besieg-

ten sie die nationalistischen Truppen in der Mandschurei, wandten sich dann in Richtung Süden und erreichten im Frühling 1949 den Jiangtsekiang. Ende 1949 kontrollierten die Kommunist/innen ganz China. Bereits am ersten Oktober 1949 konnte Mao in Beijing die Volksrepublik China ausrufen. Chiang Kaishek, seit 1948 chinesischer Staatspräsident floh mitsamt seinen Truppen nach Taiwan, das diese Kräfte bis heute rechtswidrig besetzt halten.

### **Neudemokratische Umgestaltung und Aufbau des Sozialismus (1949 – 1966)**

Die Revolutionierung der chinesischen Gesellschaft war mit der Errichtung der Volksrepublik noch keineswegs abgeschlossen, das Gegenteil ist der Fall. Die chinesischen Kommunist/innen folgten bei der neudemokratischen Umgestaltung und dann beim Aufbau des Sozialismus zunächst überwiegend den sowjetischen Erfahrungen. Erst seit dem 20. Parteitag der KPdSU (unter Chruschtschow 1956) traten zunehmend Unstimmigkeiten zwischen den zwei größten Parteien der Internationalen Kommunistischen Bewegung offen zutage. In der Praxis der chinesischen Kommunist/innen wurde die tätige Abkehr von bisherigen Fehlentwicklungen beim Aufbau des Sozialismus erstmals im Zuge des „Großen Sprungs nach vorn“ deutlich (Aufbau von Volkskommunen, Massenmobilisierungen usw.)

Die Differenzen zwischen der KPdSU Chruschtschows und Breshnews und der KPCh Maos spitzten sich in der Polemik über die Generallinie der IKB weiter zu. In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre spaltete sich die Weltbewegung in ein revisionistisches und ein revolutionär-kommunistisches Lager. In der Großen Proletarischen Kulturrevolution wurden praktische Schlussfolgerungen aus dem revisionistischen Farbwechsel der KPdSU und des

Mutterlandes der Oktoberrevolution gezogen, indem z.B. vom bedingungslose Primat der Entwicklung der Produktivkräfte beim Aufbau des Sozialismus zugunsten einer stärkeren Berücksichtigung der Dynamik des Überbaus abgesehen wurde.

### **Einige Besonderheiten des chinesischen Marxismus (Mao Zedong-Ideen)**

Die KPCh wurde 1921 gegründet. Es gab in China keine Sozialdemokratie. „Die Geschützsalven der Oktoberrevolution brachten uns den Marxismus-Leninismus“ (Mao) Noch vor der Ausbreitung des Marxismus in China hatten national-revolutionäre Kräfte die Monarchie beseitigt. Mit ihnen ein antiimperialistisches Bündnis einzugehen war das Gebot der Stunde. Die anstehende Revolution wurde als Fortsetzung des Taiping- und des Boxeraufstandes begriffen. 1927 wurde die kommunistische Aktion in Shanghai und anderen Städten blutig unterdrückt. Die Partei wurde verboten und war in den Städten faktisch nicht mehr existent. 1938 erklärte Mao: Unsere Niederlagen traten ein wegen des Festhaltens an fremden Mustern. Wir brauchen eine nationale Form des Marxismus, denn es gibt keinen abstrakten, nur einen konkreten Marxismus. Für Stalin war der revolutionäre Prozeß in China ein nach innen antifeudaler, nach außen antiimperialistischer Vorgang, in dem die GMD die Führung auszuüben habe. Dem stellte Mao seine eigene Konzeption entgegen: Die Bourgeoisie in China ist zu widersprüchlich und ist deshalb außerstande die Revolution in China selbst zu führen. Dagegen gibt es eine Kraft, die ein unmittelbares materielles Interesse an der Revolution hat: Die Bauernmasse. Sie bildet zusammen mit dem Kleinbürgertum die Hauptkraft im antifeudalen und antikolonialen Kampf. Das Proletariat ist in den weltweiten Klassenkampf eingefügt und darum die führende Kraft des Kampfs,

der ein ununterbrochener mit Etappen sein muss. Den städtischen Arbeiter/innen geht es zu diesem Zeitpunkt überwiegend um ökonomische und organisatorische Angelegenheiten. Also sind die Bäuerinnen und Bauern in dieser Etappe die revolutionäre Hauptkraft in China. Das Instrument der Machteroberung ist die Rote Armee (bzw. die Volksbefreiungsarmee). Die Dörfer müssen die Stadt einkreisen. Die Gewehre erobern die Macht. Der langandauernde Volkskrieg, nicht der politische Aufstand ist in der gegebenen Situation die höchste Form des Klassenkampfes, es geht um die Verschmelzung von Krieg und Revolution. Die Kader sind zugleich politische und militärische Führer. Das prägt den Stil des gesamten Parteilebens einschließlich der ideologischen Arbeit.

Eine Besonderheit ergibt sich aus der spezifisch chinesischen philosophischen Tradition: Sie verabsolutiert die Auffassung, die Menschen seien entscheidend, nicht die Technik oder die Waffen. Daraus ergibt sich die Möglichkeit und die Politik der Umerziehung des Menschen. Das Leistungsprinzip wird zugunsten gleichmacherischer Optionen tendenziell hintangestellt. Das ist die Voraussetzung für die Errichtung von Kommunen. Der Klassenkampf setzt sich im Sozialismus fort, er ist sogar tendenziell mit dem Voranschreiten beim Aufbau des Sozialismus dabei sich zu verschärfen. Mittels Massenmobilisierungen und Kulturrevolutionen wird diesem Umstand bewusst Rechnung getragen um verkrustete Strukturen zu durchbrechen.

Sturmzentren der Revolution sind Afrika, Asien und Lateinamerika. Die sozialistischen Länder sind rote Stützpunktgebiete im globalen Maßstab. Auch die imperialistischen Mächte sind nicht einheitlich (Zwischenzonen? Supermächte?)

Nicht mehr die Arbeiter/innen-Klassen der imperialistischen Zentren USA, Europa und Japan sind die Hauptkraft des



sozialen Fortschritts. Nötig ist die Verschmelzung der Arbeiter/innen-Bewegung mit den revolutionären Bewegungen des Trikont.

Der Kampf um den Sozialismus sowie um dessen Aufbau erfordert einen langen Atem der Protagonist/innen und lange Fristen. In der ersten Etappe geht es um die Neue Demokra-

tie, im Zuge derer die Arbeiter/innen-Klasse führend werde. In diesem Kampf stehen sich zwei Lager gegenüber: Die Klassenkräfte des antiimperialistischen Lagers auf der einen Seite und die Anhänger des Imperialismus, Feudale und Kompradoren-Bourgeoisie auf der anderen Seite. Es gibt dabei jeweils einen Hauptwiderspruch, der

sich ändert. Beim Überfall Japans auf China bildete sich im GMD-Lager ein Widerspruch, der es gestattete, mit den nationalen Teilen der Bourgeoisie ein Bündnis gegen Japan und die rechten Kräfte der GMD zu bilden. Es geht nicht immer um die Politik von „Klasse gegen Klasse“, Bündnisse sind möglich und notwendig.

Literatur:

- Mao Zedong [Mao Tse-tung], Ausgewählte Werke Bd. I – IV, Beijing 1968 und 1969; enthält Arbeiten aus der Zeit von März 1926 bis September 1949
- Mao Zedong [Mao Tsetung], Ausgewählte Werke Bd. V, Beijing 1978; enthält Arbeiten aus der Zeit von September 1949 bis November 1957)
- Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung, Beijing 1965; ab 1970 verlegt bei Oberbaum
- Han Suyin, Der Flug des Drachen, Mao Tse-tung und die chinesische Revolution, 1979
- Edgar Snow, Roter Stern über China, FFM 1970 (autorisierte Biografie eines USA-Journalisten, der mit Mao seit den 1930er Jahren in Kontakt stand)

## Die Große Proletarische Kulturrevolution Verlauf und wesentliche Neuerungen

Wenn wir uns die GPKR, ihren Verlauf und die wesentlichen Neuerungen anschauen, müssen wir versuchen, zwei Seiten auseinander zu halten, die eng miteinander zusammenhängen und eben nicht scharf voneinander getrennt werden können oder sollen:

**Der internationale Aspekt und der einheimische, inländische, chinesische.**

Viele Darstellungen der GPKR – sowohl von offen bürgerlichen Autoren, als auch von Kräften, die sich als Teil der internationalen kommunistischen Bewegung oder der IMLB verstehen – betrachten die GPKR sowohl von den Ursachen und dem Verlauf und den Ergebnissen als weitgehend chinesische Angelegenheiten. Die Vorgänge in China hätten nur insoweit einen internationalen Bezug als die politischen Entwicklungen in China als einem sehr

großen Land halt auch große Auswirkungen auf die Weltpolitik als auch auf die kommunistische Bewegung weltweit hätten.

Eine typisch bürgerliche Sichtweise der GPKR ist die eines reinen Machtkampfs zwischen Personen bzw. Personengruppen, die verschiedene Parolen ausgeben und Kampagnen fördern, um sich zu stärken und andere zu schwächen.

Andere Darstellungen betonen die Besonderheiten Chinas, um die GPKR und ihren Verlauf zu beschreiben. Damit ich nicht nur abstrakt darüber rede, möchte ich eine Sichtweise herausgreifen, die die GPKR insgesamt als positiv, aber trotzdem ganz anders einschätzt als wir: So wird von angeblich kommunistischen Kräften unter anderem behauptet, die GPKR sei deshalb notwendig gewesen, weil China eben kein sozialistisches Land war, die Arbeiter/innenklasse nicht die politische

Herrschaft hatte, die Führung der KP China unter Mao zu wenig an die Linie Stalins beim Aufbau des Sozialismus hielten und deswegen dauernd Schwierigkeiten hatten und schließlich scheitern mussten.

(Das hier nur kurz als ein Beispiel. Ich werde im weiteren bei bestimmten theoretischen Fragen darauf zurückkommen)

Wir sehen sehr wohl einen einheimischen, chinesischen Aspekt in der GPKR – vor allem dort, wo es um den konkreten Verlauf, um die handelnden Personen und Personengruppen geht.

Wir betonen aber – und dabei unterscheiden wir uns von vielen sich als kommunistisch verstehenden Gruppen – den internationalen Aspekt, die allgemein gültigen Erfahrungen der GPKR, die theoretischen und praktischen Neuerungen, Weiterentwicklungen für den Aufbau des Sozialismus.

### Zuerst kurz zum Verlauf der GPKR, was ist da eigentlich geschehen:

Im Sommer 1965 kam es in der KP China zu scharfen Auseinandersetzungen über den weiteren Weg.

Die Gegner Maos mobilisierten vor allem Intellektuelle gegen die Fortsetzung der Linie der „3 Roten Banner“ (1. Generallinie des sozialistischen Aufbaus – „10 große Beziehungen“, gleichzeitige Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft, 2. Großer Sprung vorwärts – Massenmobilisierung zur raschen Überwindung der kulturellen und technischen Rückständigkeit; 3. Volkskommunen – Kollektivierung der Produktion und Reproduktion). Ihr angebliches Ziel war, den vollständigen Zusammenbruch der Wirtschaft und des Landes zu verhindern. Dabei wurde versucht, in Anlehnung an die „Hundert-Blumen-Kampagne“ die offene Kritik an der Linie Maos zu fördern. Führende, an der SU orientierte, Wirtschaftstheoretiker (Lo Kengmo, Sun Yefang) bezeichneten den „Großen Sprung“ als „Idealismus und Geringschätzung der objektiven ökonomischen Gesetze“, als „heiße Luft und großes Geschwätz“ deshalb sei es zu „Disproportionalitäten gekommen“, die „die Wirtschaft unterminiert“ hätten.

Liu Shaoqi und Deng Xiaoping hatten damals die Propagandaabteilung des ZK in der Hand und so wurde massiv für die Linie von Liu und gegen Mao Stimmung gemacht.

Die Abwehr dieser Kampagne war eigentlich der Beginn für die GPKR.

Es ging einerseits um die Fortsetzung der Linie von 1957/1958 im Aufbau des Sozialismus, andererseits um eine umfassende Weiterentwicklung dieser Linie in einer breiten Bewegung von Kampf – Kritik – Umgestaltung (Kampf gegen Machthaber auf dem kapitalistischen Weg, Kritik an der revisionistischen bürgerlichen Ideologie, Umgestaltung aller Teile des Überbaus,

die nicht der sozialistischen Basis entsprachen, insbesondere Wirtschaftsorganisation, Erziehung, Gesundheit, Kunst). Durch die Mobilisierung der Jugend sollte 1. mehr Schwung in die Bewegung kommen, 2. revolutionäre Nachfolger herausgebildet werden, nachdem die Bürgerkriegsgeneration in der Parteiführung immer älter wurde.

Die GPKR beginnt eigentlich als relativ spontane Massenbewegung vor allem der Jugend, die vom linken Flügel der KP Chinas, also den Revolutionären/innen um Mao losgetreten und gefördert wird. Es bilden sich sogenannte „Rote Garden“ zur Verteidigung und Weiterentwicklung der proletarischen Revolution in China. Im Mai 1966 erscheint dann auf Beschluss der KP China ein Aufruf zur Kulturrevolution (16-Punkte-Beschluss über die Ziele der Kulturrevolution). In der Folge wird der Partei- und Staatsapparat völlig umgekrempelt und die konservativen und reaktionären Funktionäre in Partei- und Staatsführung (aber auch z.B. im Wissenschaftsbetrieb) werden abgesetzt und durch Revolutionskomitees ersetzt. Ab Jänner 1967 greift die Kulturrevolution mit massiver Mobilisierung der Arbeiter/innen und Bäuer/innen auf die Industrie und Landwirtschaft über. Es werden modellhafte demokratische Betriebsverfassungen erarbeitet und in vielen Industriebetrieben beschlossen, ebenso organisiert sich die Landbevölkerung in Volkskommunen mit stark autonomen und basisdemokratischen Strukturen. In Regionen, wo die Reaktionäre Widerstand leisten, unterstützen revolutionäre Teile der Volksarmee die revolutionäre Umgestaltung und die Aktivitäten der Roten Garden.

Ab Juli 1968 greifen sogenannte Arbeiterpropagandatruppen aus Betrieben in die Verwaltung, den Lehrplan und die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Unis und Schulen ein. Das

antiquierte, auf rein theoretische Wissensvermittlung orientierte Erziehungswesen wird radikal umgestaltet und durch die enge Verbindung von Theorie und Praxis für den sozialistischen Aufbau fit gemacht.

Auf allen Ebenen kommt es zur Bildung von „revolutionären Dreierkomitees“, die die alten bürokratischen Leitungen ersetzen (dazu werden zu Parteivertreter/innen und Vertreter/innen des Militärs immer auch direkte Vertreter/innen der Basis gewählt, im Betrieb Arbeiter/innen und Techniker/innen, in anderen Bereichen, z.B. im Erziehungswesen: Lehrer/innen und Arbeiter/innen benachbarter Betriebe). Die Zusammensetzung der „Revolutionären Dreierkomitees“ ist verschieden, aber es geht immer um die massive Einbeziehung der Basis in die Leitung, um das Heranziehen gewählter Vertreter/innen der manuell Arbeitenden in die Verwaltung und Führung des jeweiligen Bereichs.

Das offizielle Ende der GPKR wird im April 1969 am 9. Parteitag der KP China verkündet, wo auch ein neues Parteistatut verabschiedet wird. Darin werden Aufgaben wie z.B. Kritik an bürgerlichen Funktionären, an erstarrten Zuständen und revisionistischen Entwicklungen als verpflichtend für alle Parteimitglieder festgelegt.

### Zu inhaltlichen Fragen:

#### Die wesentlich neuen Merkmale und Erkenntnisse der GPKR sind:

- Die Mobilisierung der Arbeiter/innenklasse und insbesondere der Jugend gegen die Bürokratisierung von kommunistischer Partei und sozialistischem Staat, sowie der politische Sturz von Machthabern auf dem kapitalistischen Weg.
- Die Mobilisierung der Frauen gegen überkommene, patriarchale Zustände und Verhältnisse.
- Die Demokratisierung des

Staatsapparats und der Wirtschaftsplanung durch den Aufbau revolutionärer Dreierkomitees auf vielen Ebenen der Verwaltung und die unmittelbare Einbeziehung der Arbeiter/innenmassen in Diskussionen und Entscheidungen über Fragen der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur.

- Das Prinzip der breiten Debatte vor Entscheidungen, des Kampfs zweier Linien, der Kritik und Selbstkritik. Wandzeitungen und breite Debatten zur Förderung von Kritik und Selbstkritik.

Die Demokratisierung der Betriebsorganisation und Wahl der Betriebsleitungen. Streikrecht und demokratische Organisationsstruktur für die Gewerkschaften, die nicht einfach Transmissionsriemen der Kommunistischen Partei in die Masse der parteilosen Arbeiter/innen sind.

- Die Schaffung von Volksgemeinschaften auf dem Land als weitgehend selbstverwaltete politische und Produktionsbezirke. Die bewusste Entwicklung des Zusammenschlusses der bäuerlichen Produktionsgemeinschaften von Genossenschaften niedrigeren Typs zu großen Kollektiven mit weitgehend egalitärer Entlohnung.

- Die ständig weiter ausgedehnte, entgeltlose Versorgung der Grundbedürfnisse wie Wohnung, Nahrung, Kleidung.

Die deutliche Verminderung des Unterschieds zwischen den niedrigsten und höchsten Löh-

nen und die Abschaffung des Leistungslohns und materieller Prämien.

Die Weiterentwicklung des Wissenschaftlichen Kommunismus während und unmittelbar nach der GPKR beinhaltet insbesondere folgende Erkenntnisse:

- Während der ganzen Übergangsperiode des Sozialismus bis zur weltweiten klassenlosen Gesellschaft (und nicht nur bis zur vollständigen Verstaatlichung der Produktionsmittel in einem Teil der Erde) existieren Klassen und Klassenkämpfe. Die Existenz der Bourgeoisie als Klasse ist nicht mit ihrer Enteignung beendet, sie reproduziert sich immer wieder von neuem, vor allem aus bürokratisierten Kadern und ihren Netzwerken in der KP selbst.

- Der Sozialismus ist eine Übergangsgesellschaft und der sozialistische Aufbau kann nicht nur stagnieren, sondern (auch ohne äußere Intervention) umgedreht werden. Er kann mit der Restauration des Kapitalismus durch eine Neue Bourgeoisie mitten aus der KP enden, wenn die Widersprüche in der sozialistischen Klassengesellschaft nicht richtig angepackt werden. Revisionismus im sozialistischen Staat bedeutet „Abbau des Sozialismus“ und kapitalistische Restauration bei Aufrechterhaltung sozialistischer Formen und Fassaden.

- Die Theorie vom Primat der Produktivkräfte ist eine undialektische, vulgärmaterialistische Theorie und ist (in ihrer pragmatischen Form) eine

Theorie der bürokratischen Bourgeoisie. Im Gegensatz dazu spielen in Zeiten der Umwälzung der subjektive Faktor und Teile des Überbaus (in Form der revolutionären Mobilisierung der Volksmassen) die bestimmende Rolle im Verhältnis zwischen Basis und Überbau.

- In der Wirtschaft beinhalten die sozialistischen Beziehungen im Austausch zwischen den einzelnen Produktionseinheiten sowie zwischen ihnen und dem Staat weiterhin bürgerliches Recht (Ankauf, Verkauf usw.) und sind damit eine permanente Quelle für prokapitalistische Strömungen im Sozialismus.

- In der KP spiegeln sich notwendig alle Strömungen der Gesellschaft wieder, deshalb kann die KP kein monolithischer Block sein. Nur durch die Umsetzung der Massenlinie (aus den Massen schöpfen, die Erfahrungen konzentrieren und wieder in die Massen hineinbringen) und den Kampf zweier Linien kann die politische Linie erfolgreich weiterentwickelt und anstehende Probleme bewältigt werden.

- Bei der richtigen Behandlung der Widersprüche in der sozialistischen Klassengesellschaft muss streng unterschieden werden zwischen Widersprüchen zum reaktionären Klassenfeind und den Widersprüchen im Volk, die vorwiegend mit den Mitteln der breiten Debatte, Überzeugung, Kritik und Selbstkritik gelöst werden müssen.



# Zeittafel zur Geschichte der chinesischen Revolution im 20. Jahrhundert

1893 Mao Zedong wird am 26. Dezember im Dorf Shaoshan in der Provinz Hunan geboren.

## Republik China (1911 – 1949)

1911 Sturz der Qing Dynastie  
 1917 „Die Geschützsalven der Oktoberrevolution brachten uns den Marxismus-Leninismus“ (Mao)  
 1921 4. Mai-Bewegung gegen Japan  
 1921 Gründung der KPCh  
 1924 Erste Einheitsfront zwischen Guomindang und KPCh  
 1926 Erfolgreicher Nordfeldzug gegen Warlords  
 1927 Antikommunistische Massaker in Shanghai und anderen Städten beenden Einheitsfront  
 1927 Aufbau von roten Stützpunktgebieten; Gründung der Roten Armee (später Volksbefreiungsarmee)  
 1928 Guomindang vereint China (Nanjing-Regierung)  
 1930 Mao praktiziert flexiblen Guerillakrieg in entlegenen ländlichen Gebieten  
 1931 Japan besetzt Mandschurei  
 1931 – 1935 Einkreisungs- und Vernichtungsfeldzüge der Guomindang-Truppen gegen Kommunist/innen  
 1934/1935 „Langer Marsch“ der Chinesischen Roten Armee nach Aufgabe der roten Stützpunktgebiete in Mittel- und Südchina  
 1935 Mao setzt sich gegen die moskauorientierte Fraktion in der KPCh durch  
 1935 Neues Stützpunktgebiet der KPCh in Yan'an  
 1936 Xi'an Zwischenfall; Zweite Einheitsfront zwischen Kommunist/innen und Guomindang  
 1938 Japan dehnt Krieg in China aus  
 1942 – 1943 Ausrichtungsbewegung von Yan'an etabliert Mao Zedong-Ideen als Leitideologie der KPCh  
 1943 Westmächte verzichten auf Sonderrechte in China (Ausnahme Hongkong und Macao)  
 1945 7. Parteitag der KPCh definiert Mao Zedong-Ideen als Anwendung des Marxismus auf die konkreten Verhältnisse in China  
 1945 Kapitulation Japans  
 1945 Vertrag zwischen UdSSR und Guomindang-Regierung  
 1946 – 1949 Bürgerkrieg zwischen Kommunist/innen und Guomindang  
 1947 Bodenreform in den roten Gebieten in Nordchina

## Volksrepublik China (seit 1. Oktober 1949)

### 1949 – 1953 Neudemokratische Umwälzung

1949 Gründung der Volksrepublik China. Mao wird zum Vorsitzenden der Volksregierung gewählt. Guomindang flieht nach Taiwan.  
 1950 Bodenreform  
 1950 Freundschaftsvertrag der VR China mit der Sowjetunion  
 1950 – 1953 Koreakrieg  
 1953 Erster Fünfjahrplan nach sowjetischem Vorbild (Vorrang der Schwerindustrie); staatlicher Aufkauf der Getreideproduktion  
 1954 Verabschiedung der Verfassung

### 1955 – 1957 Sozialistische Umwälzung

1955 – 1957 Kollektivierung der Landwirtschaft  
 1955/1956 Sozialistische Umwälzung von Industrie und Handwerk  
 1956 *Revisionistischer 20. Parteitag der KPdSU / Festschreibung der Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion*  
 1956 8. Parteitag der KPCh: Schwerpunkt auf Entwicklung der Wirtschaft, Streichung der Mao Zedong-Ideen als programmatischer Festlegung  
 1956 *Konterrevolutionärer Aufstand in Ungarn*  
 1957 „Hundert-Blumen-Kampagne“, dann „Anti-Rechtskampagne“

## 1958 – 1961 Großer Sprung nach vorne

1958 Stahlkampagne, Einführung der Volkskommunen  
 1959 Rücktritt von Mao als Staatspräsident und Übernahme des Amtes durch Liu Shaoqi  
 1959 Reaktionäre Unruhen in Tibet  
 1960 Beginn der offen ausgetragenen Kontroverse mit der KPdSU, als Folge Abzug der sowjetischen Experten  
 1959 – 1961 Landesweite Hungersnot verursacht durch unzureichende Ernteerträge in Folge von Naturkatastrofen

## 1962 – 1965 Konsolidierungsphase

1962 Import von Getreide, Einführung der „60-Punkte-Volkskommune“ mit gemischten Eigentumsformen.  
 1962 Grenzkrieg mit Indien  
 1962 12 Millionen Menschen werden auf die Dörfer zurückgeschickt  
 1963/1964 Polemik über die Generallinie der Internationalen Kommunistischen Bewegung zwischen KPCh und KPdSU; in Folge: Spaltung der Internationalen Kommunistischen Bewegung in ein Revolutionär Kommunistisches und in ein Revisionistisches Lager (Breshnew-Revisionismus)  
 1963 – 1965 Sozialistische Erziehungskampagne soll Klassenkampf gegen korrupte Kader auf dem Land entfachen.  
 1964 Volkskommune Dazhai und Ölfeld Daqing werden zu nationalen Modellen  
 1964 Zündung der ersten chinesischen Atombombe  
 1965 USA greifen unmittelbar in den Vietnamkrieg ein

## 1966 – 1976 Kulturrevolutionsperiode

1966 – 1969 Ursprüngliche offizielle Zeitspanne der „Großen Proletarischen Kulturrevolution“  
 1966 Mao durchquert am 16. Juli schwimmend den Yangzi-Fluss  
 1966 Sommer und Herbst: Rote Garden und Rebellen organisieren sich, Dazibaos (Wandzeitungen) mobilisieren zum Kampf gegen Parteimachthaber auf dem kapitalistischen Weg  
 1967 Streiks in Shanghai, Errichtung der Kommune Shanghai  
 1967 Volksbefreiungsarmee unter Lin Biao interveniert in aus dem Ruder laufende Kämpfe zwischen verschiedenen Rotgardisten-Fraktionen  
 1967 *Gründung der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ) am 12. Feber*  
 1967 – 1975 Verschickung von 16 Millionen Jugendlichen auf das Land  
 1968 *Weltweiter Aufschwung revolutionärer Kämpfe (z.B. Frankreich)*  
 1968 *Sozialimperialistische Intervention in der CSSR*  
 1969 9. Parteitag der KPCh verkündet den Sieg der Kulturrevolution und ruft zur Einheit auf  
 1969 Grenzkrieg mit UdSSR  
 1971 Angeblicher Putschversuch von Verteidigungsminister Lin Biao  
 1971 VR China übernimmt ständigen Sitz in UNO-Sicherheitsrat (wurde bis zu diesem Zeitpunkt von den imperialistischen Großmächten den Guomindang Taiwanesen zugeschanzt!)  
 1972 Besuch des USA-Präsidenten Nixon in VR China  
 1973 Rehabilitierung von Deng Xiaoping  
 1973 Kampagne zur Kritik an Konfuzius und Lin Biao  
 1975 Kampagne gegen den „Wind von Rechts“ und erneuter Sturz von Deng Xiaoping  
 1976 *Kommunistischer Bund Österreichs (KBÖ) gegründet*  
 1976 Massendemonstrationen nach dem Tod von Premierminister Zhou Enlai  
 1976 Mao Zedong stirbt am 9. September in Beijing

## Übergang zur Restauration des Kapitalismus in China unter Deng Xiaoping

1976 Sturz der Kulturrevolutionsgruppe (Jiang Qing, Wang Hongwen, Zhang Chunqiao und Yao Wen-Yuan, das ist die sogenannte „Vierer-Bande“); Hua Guofeng wird neuer Staats- und Parteichef  
 1978 Beginn einer offen prokapitalistischen Reform- und Öffnungspolitik unter Deng Xiaoping  
 1979 Einführung der Ein-Kind-Politik  
 1979 Krieg zwischen China und Vietnam  
 1980 Prozess gegen Kulturrevolutionsgruppe und Chen Boda  
 1981 „ZK-Resolution über einige Fragen unserer Parteigeschichte seit Gründung der Volksrepublik“ verurteilt „Großen Sprung“ und Kulturrevolution als „linke Fehler“. Einschätzung Maos durch chinesische Revisionisten: „Großer Revolutionär, der Fehler in guter Absicht begangen hat.“

## Auswirkungen der Großen Proletarischen Kulturrevolution auf die kommunistische Bewegung in Österreich (und Europa)

Die GPKR war ein einschneidendes Ereignis von welthistorischer Bedeutung. Sie war ein äußerst wichtiger Beitrag und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sicher der wichtigste Beitrag zur Weiterentwicklung der Theorie und Praxis der proletarischen Revolution und damit zur Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus. Mao Zedong, die KPCh, die Praxis der chinesischen Revolution trugen, unter anderem durch die Erfahrungen in der Weiterführung der Revolution unter der Diktatur des Proletariats, was wiederum den deutlichsten Ausdruck in der GPKR fanden, dazu bei, eine qualitativ höhere Stufe in der Theorie und Praxis des Klassenkampfes unter Bedingungen der Diktatur des Proletariats und damit für das Verständnis von Wesen und Aufgaben der Diktatur des Proletariats und des Aufbaus des Sozialismus überhaupt zu erreichen. Heute kann es keinen Marxismus-Leninismus mehr geben, der die Lehren und Erfahrungen der GPKR nicht aufnimmt, verarbeitet, weiterentwickelt; genauso wie es zur Zeit der Oktoberrevolution und der Gründung der III. Internationale keinen Marxismus mehr geben konnte, der keine materialistische Analyse des Imperialismus vornahm, nicht die Lehren der Oktoberrevolution zog und das, was später als Leninismus bezeichnet wurde, nicht zur Grundlage seiner Politik machte.

Die GPKR war zugleich ein mächtiger Anstoß für die Entwicklung der internationalen marxistisch-leninistischen Bewegung in den 1960er und 1970er Jahren; sie trieb diese Bewegung voran und trug er-

heblich zu ihrem Aufschwung bei; sie half ihr, sich nach der negativen Entwicklung in der Sowjetunion in Bezug auf die Aufrechterhaltung, Festigung, Entwicklung der Diktatur des Proletariats und des Aufbaus des Sozialismus neu zu orientieren.

Die GPKR hatte, auch das sollte man nicht vergessen, wenn man heute darüber spricht, auch bedeutende Auswirkungen auf den Gang des internationalen Klassenkampfes selbst; sie war eine Quelle der Begeisterung und ein großer Ansporn für die Arbeiter- und Volkskämpfe; sie wirkte in die Kämpfe und Bewegungen hinein, auch wenn das den Akteur/innen nicht immer bewußt war. Natürlich galt das umso mehr, je entwickelter der Klassenkampf war, also z.B. in Frankreich oder Italien. In einer rebellischen Zeit waren auch Menschen von der GPKR begeistert, die mit dem Marxismus-Leninismus nur wenig oder auch gar nicht verbunden waren. Genauso wie umgekehrt jeder Reaktionär und auch jeder Spießbürger von der GPKR aufgeschreckt wurde, auch wenn er nicht wirklich wusste, worum es ging und sich – angesichts seines geistigen Horizontes – nicht unmittelbar betroffen fühlen musste. Der Geist der Rebellion, entfacht von einer kommunistischen Partei, reichte schon, um sie in Unruhe zu versetzen. Natürlich: Nicht jeder, der irgendwo „Rebellion ist berechtigt“ hinschrieb, meinte damit unbedingt das Richtige und Notwendige, aber er richtete sich jedenfalls höchstwahrscheinlich gegen Reaktion und Imperialismus. Es ist eben ein großer Unter-

schied zwischen der „Halbherzigkeit“ einer aufstrebenden fortschrittlichen Strömung, die der Sache der Arbeiter/innenklasse und des Kommunismus in dieser oder jener Form nützt, und der „Halbherzigkeit“ einer versumpften und verfaulenden revisionistischen oder reformistischen Strömung, die als einzigen Sinn und Zweck den Kampf gegen den Kommunismus hat. Deshalb wurde damals auch dieser Geist der Rebellion, wie er z.B. 1968 und 1969 in Frankreich bzw. Italien hervortrat, auch wenn er nur in geringem Umfang zu etwas Dauerhaftem und zu kommunistischen Positionen führte und vielmehr oft vage und verworren blieb, von der Bourgeoisie bis aufs Messer bekämpft, während sie heute diverse „linke“, ja sogar „antikapitalistische“ Projekte, die natürlich von einem ganz anderen Geist durchdrungen sind, nicht nur wohlwollend duldet, sondern manchmal direkt hegt und pflegt<sup>1</sup>. Dieser Geist der Rebellion war ein guter Boden für die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Bewegung und beeinflusste die Bedingungen, die sie vorfand, positiv.

Der massive weltrevolutionäre Impuls der GPKR war also weitreichend und massiv. Bekanntlich liegt aber „die Grundursache der Entwicklung eines Dinges nicht außerhalb, sondern innerhalb desselben; sie liegt in seiner inneren Widersprüchlichkeit.“ (Mao Tsetung, Über den Widerspruch). Die GPKR konnte alle diese Wirkungen nur entfalten, weil in den imperialistischen Ländern ökonomische und Klassenverhältnisse, aber auch politische und ideologische Verhältnisse

<sup>1</sup> Z.B. genießt die von den Trotzkisten (LCR) initiierte „Neue Antikapitalistische Partei“ („NPA“) in Frankreich eine breite und durchaus positiv interessierte Präsenz in den bürgerlichen Medien. Kaum ein Tag, wo der angehende Herr Parteivorsitzende Besancenot nicht in Zeitungen und Fernsehen zu Wort käme.

bestanden, die dies ermöglichten. „(Die materialistische Dialektik) betrachtet die äußeren Ursachen als Bedingungen der Veränderung und die inneren Ursachen als deren Grundlage, wobei die äußeren Ursachen vermittels der inneren wirken.“ (ebenda)

Rollen wir daher die Frage nach Wirkung und Einfluss der GPKR von der Klassenkampfssituation dieser Zeit her auf: In den späten 1960er und frühen 1970er Jahren gab es in Österreich einen Aufschwung des spontanen Klassenkampfes, sowohl der Arbeiterklasse, was sich in einer Reihe von Streiks (Böhler Kapfenberg, Böhler

Ybbstal, Hukla Wien waren die wichtigsten, auch in puncto Selbständigkeit), wie auch in einigen z.T. ziemlich heftigen Volksbewegungen (Slowenenfrage, Anti-AKW-Bewegung<sup>2</sup> und Kämpfe gegen Tariferhöhungen bei den Öffentlichen Verkehrsmitteln, den Heizkosten in den Gemeindefürsorgeeinrichtungen in Wien waren die wichtigsten) ausdrückte. Dazu kamen internationale Einflussfaktoren: Durch den Vietnamkrieg wurde die ideologische Bindung vieler an den Imperialismus zeitweise brüchig. Die größte imperialistische Macht und Militärmaschinerie der Welt ging einer Niederla-

ge entgegen. Das verlieh Flügel. Die Arbeiter/innenklasse Frankreichs 1968<sup>3</sup> und Italiens 1969 zeigten, dass es für die Arbeiterklasse in den imperialistischen Ländern auch anders geht. In einigen Ländern konnte die Arbeiter/innenklasse in die Offensive gehen, z.B. in Frankreich und ansatzweise auch in Italien<sup>4</sup>. Das alles hat natürlich den Klassenkampf hierzulande beflügelt, ob das die Teilnehmer an diesen Kämpfen immer wussten oder nicht. Dasselbe gilt wie schon gesagt für den Einfluss der GPKR. Eine gleichlaufende Entwicklung gab es in den meisten europäischen Ländern.

<sup>2</sup> Zur richtigen Einschätzung dieser Bewegung: Sie warf - unabhängig von ihrer politischen Zusammensetzung und (mehrfachen) inhaltlichen Ausrichtung - nicht nur die „klassischen“ Fragen der kapitalistischen Nuklearindustrie, nämlich die damit verbundenen Gefahren, sondern auch Fragen der Art und Weise der Entwicklung der Produktivkräfte im Kapitalismus, des Zusammenhangs zwischen Industriestruktur und Nuklearindustrie, zwischen Monopolkapital und Nuklearindustrie: Große Monopolindustrien bauen riesige Anlagen zum Zweck der Erzielung überdurchschnittlicher Profite, auf Basis nicht ausgereifter Technologien und/oder technologischer Fehlentwicklungen, bei Abwälzen der meisten und „kritischsten“ Kosten (Sicherheitsrisiken des Betriebs, Umwelt- und Gesundheitsbeeinträchtigung, Endlagerung, auch der sozialen und politischen Durchsetzungs- und Erpressungskosten von Polizeieinsätzen bis zu Schmiergeldern...) auf die Gesellschaft, bei gleichzeitiger Be- und Verhinderung der Entwicklung/Nutzung alternativer Energiepotentiale. Genauso wichtig wie diese ökonomische Seite war die Frage der Demokratie: Wie „demokratisch“ ist die bürgerliche Demokratie und wie wird sie für die Interessen des Kapitals eingesetzt? Insofern ging die Bedeutung dieser Bewegung weit über die heute übliche grün-kleinbürgerliche Kritik an den Gefahren der Atomindustrie hinaus. Dasselbe gilt übrigens für den Kampf gegen die nationale Diskriminierung und Unterdrückung der Slowen/innen und anderer Minderheiten. Wäre es wirklich nur, so wie heute, um ein paar Ortstafeln mehr oder weniger gegangen, wären die Slowenenorganisationen so verkommen und um eine „Gesprächsbasis“ mit dem „Kärntner Heimatdienst“ bemüht gewesen wie heute, hätte man den Kärntner Partisan/innenkampf so penibel „ausgeklammert“ wie heute, dann hätte diese Bewegung nie eine solche Dynamik und Sprengkraft gewinnen können. Beide Bewegungen haben die Bourgeoisregierung und die Sozialdemokratie in Bedrängnis gebracht bzw. ihnen im Fall des AKW Zwentendorf eine Niederlage zugefügt, und den Geist der Rebellion befördert. Sie können daher nicht als nutzlose kleinbürgerliche Bewegungen abgetan werden.

<sup>3</sup> Da vor einigen Monaten der 40. Jahrestag des französischen „Mai 1968“ war und von bourgeois Seite mit viel unsäglichem Geschwätz „begangen“ wurde, ein kurzer Exkurs: Der „Mai 1968“ wird gerne als Studentenbewegung verharmlost oder in etwas, was man hierzulande als „68er-Bewegung“ bezeichnet, eingeordnet. Beides sind ideologische Manöver der Bourgeoisie, um die Wirklichkeit zu vertuschen. Die Bewegung der Studenten, Vorbote und Beginn, war radikal und fortschrittlich. „Die Studenten zeigten den Weg der Revolte“, lautet eine Titelzeile im „Partisan“, No.219, Mai 2008, und sie durchbrachen auf ihrer Ebene die Logik der Gewerkschaftsbürokratie, der braven Streiks usw. Jedoch Sprengkraft bekam die Chose in dem Moment, als die Arbeiterklasse die Arena betrat: Beginnend am 18.Mai 1968 standen am ersten Tag 1 Million, am Abend dieses Tages schon 2 Millionen und wenige Tage später über 10 Millionen im Streik. Und in was für Streiks: Betriebsbesetzungen, wo Gewalt notwendig war, auch mit Gewalt, „Verhaftungen“ der „patrons“, Selbstorganisation der Arbeiterklasse, usw. Der Streik dauerte bis 2. Juni. De Gaulle ließ sich nach Deutschland, zur damaligen französischen Armee im Rheinland, ausfliegen, um dort mit seiner Generalität die Möglichkeiten einer militärischen „Wiederherstellung der Ordnung“ zu beraten. Aber letztlich konnten die Sozialdemokraten und vor allem die revisionistischen Konterrevolutionäre der PCF die Bewegung unterminieren und umbringen, sodass ein Militärputsch doch nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden musste. Als Ergebnis des gescheiterten Kampfes blieb die größte Lohnsteigerung, die größte Verbesserung der Arbeiterinnenschutzgesetze, die größte Sozialreform, die es in Frankreich seit langem gegeben hatte, aber natürlich auch eine schwere politische Niederlage der Arbeiterklasse.

<sup>4</sup> Auch in Spanien und Portugal gab es heftige Klassenkämpfe, allerdings lagen hier die Verhältnisse wegen der Herrschaft des Faschismus bzw. Kolonialismus etwas unterschiedlich.



Gleichzeitig nahm auch die marxistisch-leninistische Bewegung in Österreich einen starken Aufschwung. Dieser Aufschwung war wesentlich getragen eben vom Aufschwung der Klassen- und Volkskämpfe, im eigenen Land und international, und nicht nur ein isoliertes ideologisches oder Organisationsphänomen. Dasselbe auf internationaler Ebene. In praktisch allen europäischen Ländern entstanden oder entwickelten sich in dieser Zeit innerhalb weniger Jahre marxistisch-leninistische Organisationen, wenn auch aus verschiedenen Wurzeln und auf verschiedenen Wegen, einige davon relativ groß und wirklich relevant im Klassenkampf. Einige waren aus den alten revisionistischen Parteien hervorgegangen, einige neu entstanden. Für alle war die GPKR eine gewaltige Triebkraft.

In der GPKR zeigten die chinesischen Genossen ab 1966, dass bzw. wie die Fortsetzung der Revolution unter der Diktatur des Proletariats angepackt werden musste bzw. konnte. Das löste eine Welle der Begeisterung bei den revolutionären Kräften und geifernde Angst bei den Revisionisten aus. Die GPKR hatte aber eine weit über einen bloßen „äußeren Faktor“ und über einen emotionalen Schub hinausgehende grundsätzliche ideologische Bedeutung. Die revolutionären Kommunisten fanden sozusagen eine neue „revolutionäre Identität“. Man sah, fühlte, wusste: So geht es! So muss man es machen! Das hat man sich unter Fortführung der Revolution und Aufbau des Sozialismus vorzustellen! Der richtige revolutionäre Weg, die Aufgaben und der Weg

der proletarischen Revolution, die Diktatur des Proletariats, ihr Wesen und ihre Formen, die Fortführung des Klassenkampfes in der sozialistischen Übergangsgesellschaft – all das wurde auf einmal konkret, praktisch, gewann sozusagen Fleisch und Blut. Die Debatte und Auseinandersetzung darüber, bis dahin ein wenig blutleer und „akademisch“, auch über weite Strecken hypothetisch (Was hätte man in der Sowjetunion anders machen müssen?), durch das Scheitern der Revolution in der Sowjetunion sowieso negativ besetzt, gewann eine ganz andere Kraft und Dynamik. Und ein viel höheres Niveau. Das sieht man sehr deutlich, wenn man z.B. noch die kubanische „Planungsdebatte“ aus den Jahren 1961-63<sup>5</sup>, die sich um die gleichen Fragen drehte, mit der späteren Debatte in China vergleicht. Die GPKR war die „endlich gefundene Form“ (um einen Ausdruck von Marx über die Pariser Commune zu paraphrasieren) der Vorwärtsentwicklung, Festigung, Verteidigung der Diktatur des Proletariats, unter Verarbeitung aller bis dahin gesammelten historischen Erfahrungen. Sie zeigte einen konkreten und praktischen Weg zur Bekämpfung der allgegenwärtigen restaurativen Tendenzen und Gefahren. Das hatte lange Zeit gefehlt, obwohl dieses Fehlen vor bzw. bis zur GPKR zwar sicher von vielen empfunden wurde, aber nicht wirklich bewusst war. Wie auch? Erst die Inangriffnahme der GPKR machte eine höhere Stufe der Wahrnehmung und Reflexion möglich. Die GPKR löste in der gesamten internationalen kommunistischen Bewegung einen enormen ideologischen und politischen Aufschwung

aus. Erst im Lichte der chinesischen Erfahrungen konnte das alles in einer ganz anderen Weise diskutiert werden. Die GPKR schuf mit den neuen Erfahrungen zugleich neue Grundlagen, die Geschichte der Sowjetunion und der KPdSU aufzuarbeiten.

Wie war die Situation vorher gewesen? Klar war: Irgendetwas war irgendwann in der Sowjetunion schief gegangen, aber was genau, wie, wann und warum? Klar war, dass das unter Stalin schon begonnen haben musste, aber wie, wann und warum? Natürlich war das diskutiert und analysiert worden, aber es konnte, auf dem Boden der bis dahin entwickelten Praxis und deren theoretischer Verarbeitung nur in sehr beschränkter Weise diskutiert und analysiert werden. Nach dem Scheitern der proletarischen Revolution in Russland hatten die Marxisten-Leninisten trotzdem die Fahne hochgehalten und die kommunistischen Prinzipien verteidigt: „Polemik über die Generallinie“, Spaltung der internationalen kommunistischen Bewegung, usw. Der Marxismus-Leninismus, den man gegen den „modernen Revisionismus“ verteidigte, war allerdings über die Jahrzehnte hin mehr oder weniger verengt, schematisch, dogmatisch und steril geworden. Er war selbst gewissen revisionistischen Einflüssen gegenüber nicht immun, um nicht zu sagen, teilweise davon infiziert. Die GPKR war ein Sturmwind, der den bis dahin - trotz des grundsätzlichen Bruchs mit dem Revisionismus - etwas eingerosteten Marxismus-Leninismus durchwehte. Der „real existierende“ Marxismus-Leninismus

<sup>5</sup> Die Rede ist hier von den revolutionär-kommunistischen Positionen in dieser Debatte, wie sie z.B. von Guevara und Betelheim vertreten wurden. Es gab auch allerhand revisionistischen und trotzkistisch-revisionistischen Mist.

gewann enorm an Kraft und Vitalität. Die Beschränkungen unseres damaligen „stalinistischen“<sup>6</sup> Marxismus-Leninismus konnten jetzt überwunden werden. Man konnte endlich über den Entwicklungsstand von 1960-1963 („Polemik über die Generallinie“) hinaus- und weitergehen. Das gilt für viele Fragen, wo es darum ging, die in den Jahrzehnten zuvor entstandenen Verkrustungen aufzubrechen und zu überwinden: Materialistische Dialektik oder Schematismus und Dogmatismus, Kampf zweier Linien auf Basis des demokratischen Zentralismus in der Partei oder „Monolithismus“, konkrete materialistische oder formelmäßige Klassenanalyse und vieles andere mehr. Das Wort von der „schöpferischen Anwendung des Marxismus auf die konkreten Verhältnisse“ bekam eine neue Qualität. Jetzt wurden auch die Lehren der Pariser Commune und die der Oktoberrevolution neu und auf einer höheren Ebene diskutiert. Die Werke von Marx und Lenin wurden in neuem Licht

studiert, jetzt angereichert und geprägt durch ein ganz anderes, viel höheres Praxis- und theoretisches Niveau, das man in China erreicht hatte<sup>7</sup>.

Für einen nächsten Versuch, den irgendwer irgendwo unternimmt, haben wir heute zumindest qualitativ bessere Grundlagen und Voraussetzungen. Voraussetzungen natürlich, die wir zum gegebenen Zeitpunkt im Geiste und mit dem Handwerkszeug des Marxismus-Leninismus nutzen werden müssen. Die GPKR hat dazu maßgeblich beigetragen. Selbstverständlich war auch die GPKR nur ein Schritt im Gang der proletarischen Weltrevolution und in der Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus. Morgen oder übermorgen werden mit Sicherheit weitere Schritte gemacht werden.

Zurück zu den 1970er Jahren: Trotz alledem konnten wir damals die Bedeutung der GPKR noch nicht in ihrer vollen Tragweite für die Theorie und Pra-

xis des Marxismus-Leninismus und für die proletarische Weltrevolution erkennen. Klar war, dass die Erfahrungen der GPKR für die Weiterentwicklung der revolutionären Theorie und Praxis in eine Reihe mit denen der Pariser Commune und der Oktoberrevolution zu stellen sind. In einem Artikel, „Klassenkampf in der Übergangsperiode“<sup>8</sup>, den ein leitender Genosse des KBÖ 1972 schrieb, heißt es z.B. zusammenfassend: „Die KPCh hat die historischen Lehren daraus gezogen und die Erfahrungen in der SU und in China verallgemeinert. Ohne Masseninitiative, ohne maximale proletarische Demokratie, ohne ideologischen Kampf und Erziehung der Massen, ohne ständige Revolutionierung des Überbaus und davon ausgehende revolutionäre Eingriffe in die Produktionsverhältnisse und selbst die Struktur der Produktivkräfte, ohne ständige Wachsamkeit und ständigen Kampf gegen Bürokratie, Revisionismus und Kapitalismus werden die Errungenschaften des Sozialis-

<sup>6</sup> Ich verwende diese Bezeichnung hier bewusst und in einem ganz spezifischen Sinn, der nichts mit dem von der Bourgeoisie erfundenen „Stalinismus“ zu tun hat. Damals betrachteten sich alle revolutionär-kommunistischen Kräfte in dem Sinne als „Stalinisten“, als sie die revolutionäre Sowjetunion gegen die revisionistische Hetze gegen den Kommunismus und im speziellen gegen die Person Stalin verteidigten. Eine Beschränktheit der damaligen marxistisch-leninistischen Positionen bestand allerdings in dogmatischen, schematischen, undialektischen Verkrustungen und Verengungen. Z.B. war das „Lehrbuch Politische Ökonomie“ aus 1954, so richtig selbstverständlich sein Inhalt über weite Strecken ist, dadurch geprägt. Es enthielt auch große Fehler bezüglich des Aufbaus des Sozialismus. Diese Schwächen mussten aufgebrochen und diese Fehler überwunden werden. Das zu tun, war in erster Linie das Verdienst der chinesischen Genossen und im speziellen Mao Tsetungs. Auch heute gibt es wieder „Stalinisten“: Das sind freilich Leute, für die die Entwicklung des Marxismus 1953 aufgehört hat, für die der Marxismus ein fertiges kodifiziertes Gebäude ist und die jeden Gedanken und jeden Schritt über Stalin hinaus für verwerflich halten. Im Zuge der Entwicklung der internationalen kommunistischen Bewegung haben diese „dogmato-revisionistischen“ (eine Wortprägung der RCP USA) Tendenzen eine neue Ikone in Enver Hoxha gefunden. Auch Lin Biao ging übrigens mit der Glorifizierung und Kodifizierung der „Mao Tsetung-Ideen“ einen solchen Weg. (Das alles hat selbstredend nichts zu tun mit dem von der Bourgeoisie erfundenen „Stalinismus“, gemeint als politisches System, manchmal auch als ideologisches Gebäude), was der Hetze gegen den Kommunismus dient. Kein Wunder daher, dass gewisse ihrer Vertreter, von Herrn Bush bis zu „sehr linken“ Ex-Kommunisten, auch Lenin, ja sogar Engels, ja sogar „den späten Marx“ (als „spät“ gilt ihnen übrigens alles nach 1843/44), der sich nicht mehr auf einige Fragen der Philosophie beschränkte, als „Stalinisten“ bzw. deren Vorläufer betrachten.)

<sup>7</sup> Allerdings kannten wir insbesondere das theoretische Niveau, das sie erreicht hatten, wie es sich z.B. im sog. „Shanghai Textbook“ von 1975 niederschlägt, damals nur unvollständig und rudimentär. Wir hatten als Informationsquellen nur die „Peking Rundschau“, einige Besuche beim ZK der KPCh und die Berichte von zwei, drei Genossen, die sich einige Zeit in China aufhielten.

<sup>8</sup> „Neues Rotes Forum“ 4-5/1972 der Kommunistischen Gruppe Heidelberg/Mannheim.

mus ausgehöhlt und die proletarische Macht unterminiert. Die Ausschaltung der Massen und die Austragung der Klassenkämpfe nur in bürokratisch verkürzter Form – das ist der große Trumpf der Bourgeoisie. Mao Tsetung und die KPCh haben diese Erfahrungen aus der Entwicklung der Revolution in China und des sozialistischen Aufbaus in der SU verarbeitet und schöpferisch angewandt, damit die Lehre von Marx und Lenin über die Diktatur des Proletariats weiterentwickelt und die Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus wesentlich bereichert. In der Großen Proletarischen Kulturrevolution, zu der sich der Klassenkampf in China zugespitzt hatte, haben die werktätigen Massen Chinas unter Anleitung und Führung der KPCh die praktische Form gefunden, um die von den bürgerlichen Kräften eroberten Positionen zurückzuerobern, die Diktatur des Proletariats zu erhalten und zu festigen und die Restauration des Kapitalismus zu verhüten.“ In dem Artikel wird grundsätzlich eine richtige Analyse der Entwicklung in der Sowjetunion und in China vorgenommen, werden die Erfahrungen und Lehren aus der Geschichte gezogen und der GPKR ihr richtiger Platz eingeräumt.

Dennoch „unterschätzten“ wir damals die GPKR. Zunächst einmal in ihrer Bedeutung für die chinesische Revolution. Wir schätzen die Klassenkampfsituation in China, die Stärke der revisionistischen Positionen in den frühen 1960er Jahren (nach dem „Großen Sprung“), das Ausmaß der bereits stattfindenden Restauration, die Kräfteverhältnisse im Kampf zweier Linien in der Partei, usw. zwar ernst, aber nicht so ernst und in der Schärfe ein, wie es tatsächlich der Fall war. Uns war nicht klar, dass die revolutionäre Strömung um Mao Tsetung in der KPCh bereits in der Minderheit war (wenn sie auch noch die Kontrolle über

die Armee, das theoretische Organ „Rote Fahne“ und einige fortgeschrittene Abteilungen der Arbeiterklasse und des Volkes hatte wie z.B. das Industriekombinat Datjing und die Volkskommune Datschai). Wir unterschätzten, dass die GPKR tatsächlich ein Kampf um Sieg oder Niederlage zwischen Proletariat und Bourgeoisie war, dass die Gefahr der Konterrevolution bereits äußerst groß geworden war und dass die Diktatur des Proletariats tatsächlich auf der Kippe stand. Die obige Formulierung, dass die Kulturrevolution „unter Anleitung und Führung der KPCh“ durchgeführt wurde, stimmt natürlich letztlich im Ergebnis, der praktische Weg führte aber über den Kampf gegen und die Zerschlagung der „bürgerlichen Hautquartiere“ in der KPCh und stellte sich daher wesentlich differenzierter und schwieriger dar. So wie man sich in den 1930er Jahren einfach nicht vorstellen konnte, wie in der Sowjetunion eine kapitalistische Restauration (außer durch eine imperialistische Intervention von außen) erfolgen könnte, so konnte man sich auch in den 1960er Jahren nur recht abstrakt vorstellen, wie eine solche in China erfolgen könnte. Hatte nicht gerade die KPCh mit Mao Tsetung an der Spitze stets nicht nur am Marxismus-Leninismus festgehalten (denn ein abstraktes „Festhalten“ ist zu wenig!), sondern ihn in vielen wichtigen Fragen weiterentwickelt und neu belebt sowie konkret, in Theorie und Praxis, die Lehren aus dem sowjetischen Scheitern gezogen? Zum Teil resultierte diese Unterschätzung einfach aus einem Mangel an Information und Wissen. Wir hatten keine Vorstellung über Grad und Ausmaß der kapitalistischen Restauration und über Ausmaß und Stärke restaurativer Strömungen in der Partei. Über deren Vormarsch nach dem „Großen Sprung“. Wir wussten auch kaum etwas über die lange Vorgeschich-

te der Konterrevolution, z.B. über die Umtriebe Liu Schaotshis bereits in den 1950er Jahren bezüglich Betriebsverfassung, Lohnsysteme etc. oder über seinen Kampf gegen den Aufbau der Volkskommunen während des „Großen Sprunges“. Wir hatten auch kein klares Bild über die Rolle Deng Hsiaopings. Zum Teil lag es auch daran, dass man sich eine Konterrevolution in China einfach nicht vorstellen konnte. Wir hatten einfach – trotz der schmerzhaften Erfahrungen in der Sowjetunion - nicht die erforderliche ideologische und politische Sensibilität.

Genauso „unterschätzten“ wir auch die historische Bedeutung der Theorie und Praxis der GPKR im Weltmaßstab. Erst im Laufe der Zeit, in vollem Umfang erst nach der kapitalistischen Restauration in China, ist das alles wirklich in voller Schärfe wahrnehmbar hervorgetreten. Heute ist klar: Die KPCh hat in der Frage des Klassenkampfes unter der Diktatur des Proletariats welt-historisch eine neue, höhere Stufe der theoretischen und vor allem auch praktischen Klarheit geschaffen. Wie die Bolschewiki mit der Oktoberrevolution ein paar Jahrzehnte vorher. Auf vieles, über das in den 1920er und 1930er Jahren in der Sowjetunion, und auch auf vieles, über das in China in den 1950er und 1960er Jahren noch „gerätselt“ werden mußte, gaben die seither gemachten historischen Erfahrungen und insbesondere die der GPKR konkrete Antworten.

(Diese „Unterschätzung“ der Bedeutung der GPKR bzw. die unzureichende Einschätzung der Klassenkampfsituation in China trug wohl einige Jahre später dazu bei, dass man nach der „Beendigung der Kulturrevolution“, dem konterrevolutionären Putsch von 1976, bezüglich der Rolle von Hua Guofeng sowie später der von Deng Hsiaoping usw. usw. einige Zeit orientierungslos

war<sup>9</sup>. Natürlich erfuhr man nicht sehr viel und nur aus der „Peking Rundschau“ und dort wurde der konterrevolutionäre Kurs zu Beginn sehr geschickt verschleiert. Auch waren die Kenntnisse über die konkreten Linienkämpfe in der KPCh vor

und während der GPKR damals noch viel geringer, als sie heute sind. Dazu kam zweifellos das subjektive Element, dass es schmerzhaft und daher außerordentlich schwierig war, sich die Katastrophe des Farbwechsels der KPCh einzugeste-

hen. Mit besseren Kenntnissen und vor allem einer schärferen Sicht, wie wir sie leider erst nach dem Scheitern der Revolution in China gewannen, hätte man jedenfalls die Vorgänge ab 1976 schneller und richtig beurteilen können.)

<sup>9</sup> Das gilt für den KBÖ und die allermeisten marxistisch-leninistischen Parteien und Organisationen. Natürlich gab es auch Leute, die sehr früh schon alles durchschauten. Wo und wenn das wirklich so war und der Farbwechsel Chinas frühzeitig erkannt und von einem revolutionären kommunistischen Standpunkt aus kritisiert wurde, war es eine beachtliche Leistung. In den meisten Fällen muss man sich aber anschauen, ob es nicht weniger an der Weitsicht und Verstandesschärfe, sondern eher an der politischen Linie (einer „albanischen“, „rein proletarischen“ oder reformistisch-bürokratischen Linie) lag, die Mao Tsetung seit langem mit Misstrauen beäugt hatte und der es daher leicht fiel, 1976 mit dem „maoistischen Bauernkommunismus“ abzurechnen, wobei freilich diese Abrechnung sich gar nicht auf den Revisionismus bezog, sondern mehr auf den „Bauernkommunismus“, also den „Maosismus“ generell. Man muß eben immer schauen, von welcher Linie aus jemand dies oder das kritisiert.

## GPKR und Österreich (Feuilleton)

Um die Auswirkungen der „Großen Proletarischen Kulturrevolution“ auf die marxistisch-leninistische Bewegung in Österreich zu begreifen, muss man sich den damaligen Zustand dieser Bewegung vergegenwärtigen. Als die Marxisten-Leninisten ab 1963 den Bruch mit dem „modernen Revisionismus“ vollzogen, war dieser noch keineswegs umfassend und konsequent. Eine umfassende ideologische Abrechnung mit dem Revisionismus kam erst in Schwung. So wie der Revisionismus nicht aus dem Nichts gekommen und 1956 plötzlich vom Himmel gefallen war, so entstiegen auch die revolutionären, am Marxismus-Leninismus festhaltenen Kräfte der revisionistisch gewordenen KPÖ nicht wie der Phoenix aus der Asche, bewaffnet mit einem wissenschaftlichen Sozialismus auf der Höhe der Zeit, einer revolutionären Programmatik, einer klaren strategischen Linie. Sie hatten viele Jahre in einer Partei gearbeitet, die schon lange den revisionistischen Weg beschritten hatten und in der der Revisionismus eine umfassende Herrschaft errich-

tet hatte. Sie waren dadurch in vieler Hinsicht geprägt worden und schleppten selbst noch viele Schlacken des Revisionismus mit sich. Dessen ungeachtet waren Gründung und Aufbau der „Roten Fahne“ 1963 und dann der MLÖ ein mutiger Schritt, ohne den die spätere Entwicklung der marxistisch-leninistischen Bewegung wohl anders verlaufen wäre. Endlich war „das Banner des revolutionären Kommunismus wieder aufgepflanzt“ und wurde dem Revisionismus offen die Stirn geboten.

Unter schwierigen ideologischen Umständen. Im Laufe der Jahre waren viele wichtige Erkenntnisse und Lehren des Marxismus-Leninismus verlorengegangen oder verengt und verstümmelt worden. Der Marxismus-Leninismus musste im Grunde noch einmal und neu angeeignet werden. Immerhin mussten sich sogar die chinesischen Kommunisten, die über Jahrzehnte den eigenen Kopf gebraucht und unerschrocken an der revolutionären Linie festgehalten und diese weiterentwickelt hatten, in den 1950er Jahren erst all-

mählich dazu vorarbeiten, dass beim Aufbau des Sozialismus ein anderer Weg beschritten werden musste als in der Sowjetunion ab den 1930er Jahren. Um wieviel mehr galt solches für die österreichischen! Über die Entwicklungen, Debatten, Linienkämpfe etc. in China war nicht viel bekannt. Vieles, was heute selbstverständliches ABC des revolutionären Kommunismus ist, war damals verschüttet oder wurde jedenfalls nicht richtig eingeschätzt. Ganz abgesehen davon, dass die „Kulturrevolution“ ab 1966 die kommunistische Theorie und Praxis nochmals einen gewaltigen Schritt weiterbrachte. Die Bewegung war damals, natürlich aus späterer Sicht, programmatisch nicht auf der Höhe und besaß keine revolutionäre Strategie, die den Erfordernissen des Parteaufbaus und des Klassenkampfes entsprach. Aber man war stolz darauf, die kommunistischen Prinzipien gegen diesen Renegatenpfehl zu verteidigen.

Auch waren die Marxisten-Leninisten in der Defensive. Das gilt organisatorisch: Erst als es ab 1963 zu Parteiausschlüssen



aus der KPÖ etc. kam, war der organisatorische Bruch nicht mehr zu vermeiden, der aber ebenfalls halbherzig und von vielen erst spät oder gar nicht vollzogen wurde. Es gilt auch ideologisch: Natürlich waren wir „historisch“ im Recht, auf der richtigen Seite, verkörperten wir die Zukunft und Perspektive des Kommunismus gegenüber dem revisionistischen Verrat, und so empfanden wir es auch. Aber der Kampf gegen den Revisionismus war erst noch umfassend zu entfalten. Lange noch, auch nach 1963, wurde jede vermeintliche „Zurückdrängung“ des Revisionismus in der KPÖ und sogar jedes Hindernis, das man gegen den weiteren Vormarsch des Revisionismus aufbauen konnte, als Erfolg betrachtet. Das ging dort oder da, soweit man sich noch innerhalb der KPÖ befand sowieso, aber auch außerhalb, in der „Roten Fahne“, so weit, dass man fruchtlose Debatten darüber führte, um wieviel schlimmer es 1963 bzw. dann beim 19. Parteitag der KPÖ 1965 verglichen mit 1958 war und ob man nicht „taktisch“ die „Leitsätze“ von 1958 oder den 18. Parteitag gegen diese neuen „Auswüchse“ verteidigen konnte. Vor allem war die gesamte Debatte eingeengt auf einige „Prinzipienfragen“, meinem Empfinden nach in erster Linie die „Stalinfrage“ und die Frage des „friedlichen Wegs zum Sozialismus“. Natürlich war der Kern aller dieser „Fragen“ nur eins: die Frage der Staatsmacht, der Diktatur des Proletariats. Diese Frage und ihre abgeleiteten Fragen können allerdings entweder recht abstrakt, nur „prinzipiell“, oder konkret im Zusammenhang einer revolutionären Programmatik bzw. Strategie und Taktik sowie im Zusammenhang einer Untersuchung der Entwicklung in der SU (und heute: in China) gestellt werden. Eine wirkliche Analyse, wie sich der Revisionismus in der Sowjetunion entwickelt hatte, gab es nicht. Eine kritische Analyse der Geschichte der eigenen Partei gab es auch nicht. Man

hielt sich an einigen „Prinzipien“ fest und war sehr stark auf den Putsch Chruschtschows im Jahr 1956 fokussiert.

Bis weit in die zweite Hälfte der 1960er Jahre hinein war man durch den Vormarsch des Revisionismus regelrecht eingekesselt und niedergedrückt. Man darf nicht vergessen, dass alles, wofür man jahre- oder jahrzehntelang, teilweise unter schwersten Opfern, gekämpft hatte, vom Revisionismus zerstört worden und in die Brüche gegangen war. Ein echter revolutionärer Optimismus, eine wirkliche Aufbruchstimmung, wie es sie ein Jahrzehnt später geben sollte, stellte sich damals nicht ein, insbesondere nachdem die erhofften Erfolge nach 1963 nicht eintraten. Dennoch wurde der Bruch der KP Chinas mit der KPdSU und der eigene Bruch mit der KPÖ auch als ungeheuer befreiend empfunden, denn endlich lagen die Karten klar auf dem Tisch und hatte man sich aus der organisatorischen und ideologischen Umklammerung des Revisionismus befreit. Auch war die vollständige Isolierung der revolutionären Kräfte in den verschiedenen Ländern durchbrochen worden.

Es war ein schwieriger und mühsamer Prozess, sich politisch aus dem Sumpf, in dem man sich jahrelang, manche jahrzehntelang, bewegt hatte, heraus- und sich auf ein ideologisches Niveau hoch- und an eine politische Linie heranzuarbeiten, die wieder halbwegs auf der Höhe der Zeit waren und den Namen „Marxismus-Leninismus“ halbwegs verdienten.

Im Grunde ist es kein Wunder, dass die ersten Jahre nach 1963 nicht besonders erfolgreich verliefen. Aber doch waren es Lernjahre, man entwickelte sich weiter, neue Kader wuchsen heran, das revolutionäre Erbe wurde nicht mehr bloß „verteidigt“, sondern im Laufe der Zeit wirklich angepackt und eingesetzt. Als es dann Ende der 1960er und Anfang

der 1970er Jahre zu einem neuen Aufschwung des Klassenkampfes und der marxistisch-leninistischen Bewegung kam, konnte daran ideologisch und politisch angeknüpft werden und musste man nicht bei Null beginnen. Nicht nur die Entwicklung der MLÖ (bzw. nach deren Spaltung der MLPÖ und VRA), deren Genossen ja zum überwiegenden Teil aus der KPÖ kamen, sondern auch die Vor- und Frühgeschichte des KBÖ wäre ohne dieses Sichherausarbeiten einiger Kader der Organisation aus dem Sumpf des KPÖ-Revisionismus nicht zu verstehen. So schwachbrüstig, gemessen an den Erfordernissen, die Bewegung in den 1960er Jahren auch war, so wichtig war doch, ein Jahrzehnt später, die ideologische und politische Verbindung zur revolutionären Tradition der KPÖ. Das machte später vieles leichter, als wenn bloß ausschließlich aus der Studenten- und Jugendbewegung hervorgegangene Kräfte sogar mit der bloßen Aneignung der Grundlagen des Marxismus-Leninismus ganz von vorn hätten beginnen müssen. „Die Fahne hochzuhalten“ war daher nicht nur von „moralischer“ Bedeutung, sondern trug ein Jahrzehnt später politische Früchte.

Ob eine solche Entwicklung ohne den Kampf der KPCh, auch im internationalen Maßstab, ohne die Leistungen im speziellen Mao Tsetungs zur Weiterentwicklung der kommunistischen Theorie und Praxis und insbesondere ohne die Große Proletarische Kulturrevolution überhaupt möglich gewesen wäre, sozusagen aus eigenen Kräften, ist zu bezweifeln. Fest steht, dass letztere einen gewaltigen Anstoß gab, der auch subjektiv so empfunden wurde, und dass ohne diesen Anstoß die marxistisch-leninistische Bewegung die Fortschritte nicht erzielen hätte können, die sie in den 1970er Jahren in einer Reihe von Ländern und auch in Österreich erzielte.